

8 / 06 / 07 / 12

Streife

Das Magazin der Polizei des Landes Nordrhein-Westfalen



**Personalkampagne startet – 1.400 neue
Polizistinnen und Polizisten gesucht**

GENAU UND VERNETZT > WAFFENREGISTER /// WHO IS WHO? > GESICHTSERKENNER IM LKA

Die neue Personalwerbekampagne hat begonnen

Mindgt. Wolfgang Düren,
Abteilungsleiter »Polizei« im MIK NRW



Liebe Leserinnen und Leser,

wer Ende März die Vereidigung von 1.400 jungen Polizistinnen und Polizisten in der Lanxess-Arena in Köln besucht hat, wird diesen Tag nicht so schnell vergessen: Es war eine würdige und fröhliche Feier, bei der Zeitgeist und Tradition gut zusammenfanden.

Doch »nach der Vereidigung ist vor der Vereidigung«: Auch für die kommenden Jahre muss der Personalnachwuchs bei der Polizei in NRW sichergestellt werden. Deswegen führt das Landesamt für Aus- und Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei NRW (LAFP NRW) in jedem Jahr eine zentrale Personalwerbekampagne durch. Schließlich sollen im September 2013 erneut 1.400 motivierte und für den Beruf geeignete junge Frauen und Männer mit ihrem Studium an der Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung beginnen können. NRW-Innenminister Ralf Jäger gab bereits am 4. Juni den Startschuss zur aktuellen Kampagne.

Die Personalwerbung und die Öffentlichkeitsarbeit der Polizei NRW beschreiten dabei gemeinsam neue Wege: Wurden potenzielle Bewerberinnen und Bewerber früher über Printmedien erreicht, müssen sie heute zwingend über das Internet angesprochen werden. Auch die zukünftige Nutzung sozialer Netzwerke zur unmittelbaren Ansprache wird derzeit geprüft. Für die diesjährige Personalwerbekampagne ist das Bewerberportal neu gestaltet worden, das man im Internet unter www.polizei.nrw.de/beruf findet. Dort werden neben vielfältigen Informationen zu den Bewerbungs- und Einstellungsvoraussetzungen auch Einblicke in den polizeilichen Arbeitsalltag gezeigt.

Das Verteilen von Gratispostkarten mit Motiven im Comicstil wird in 1.590 Auslegestellen in Cafés, Bistros und Szenekneipen in ganz NRW fortgesetzt und der Kino-Werbespot wird in veränderter Fassung erstmals auch in Fast-Food-Lokalen gezeigt. Bei Radio NRW und 1Live werden wir ebenfalls mit einem Radiospot für den Polizeiberuf werben. Unser Ziel ist es, die Bewerberinnen und Bewerber dort zu erreichen, wo sie sich in ihrer Freizeit aufhalten.

Sicher: Wir müssen uns beim Thema Personalwerbung anstrengen. Zwar steht in NRW im kommenden Jahr 2013 ein doppelter Abiturjahrgang an, aber ab 2015 gehen die Schülerzahlen dann zurück.

Doch der Polizeiberuf ist eine wichtige und zugleich spannende Aufgabe, die ein hohes Maß an Flexibilität, Wissen, Können und Pflichterfüllung erfordert. Das betonte nicht nur Ministerpräsidentin Hannelore Kraft bei der diesjährigen Vereidigung in Köln – wenn wir dieses Profil nach außen hin gut kommunizieren und die potenziellen Bewerberinnen und Bewerber auf dem richtigen Weg ansprechen, dann bin ich zuversichtlich, dass die Polizei auch künftig ein attraktiver Arbeitgeber für junge Frauen und Männer sein wird.

Ihr Wolfgang Düren

INHALT

02 __ Editorial
55 __ Impressum

TITEL

04 __ **Zeitgeist und Tradition im Einklang**
1.400 junge Polizistinnen und Polizisten
vereidigt
08 __ **Bewerber dort abholen, wo sie sich
aufhalten** Personalwerbekampagne 12/13
10 __ **Ein überwältigender Rahmen**
Auftritt von David Pfeffer in der
Lanxess-Arena

EINSATZ

11 __ **Erste Phase erfolgreich abge-
schlossen** NRW-Studie »Gewalt gegen
Polizeibeamtinnen und -beamte«
12 __ **Gemeinsam Geschichte schreiben**
Die Fußball -Europameisterschaft 2012
in der Ukraine und Polen

TECHNIK

13 __ **Härtetest für den Digitalfunk**
Der nächste Schritt zur flächendeckenden
Einführung
14 __ **Ein verjüngter Fuhrpark**
Ambitionierte Ziele für die Erneuerung
der Fahrzeugflotte
17 __ **Ab Sommer 2012 im Einsatz auf
der Straße** 2.000 neue Funkstreifenwagen
für die Kreispolizeibehörden

VERKEHR

22 __ **Brems Dich – rette Leben!**
Das Motto gilt auch für Kradfahrer
23 __ **Crash Kurs live**
Realität erfahren. Echt hart.



BEILEGER: WAFFENKALENDER WIEDER BESTELLBAR



Der bekannte »Waffenkalender« ist in seiner 5. Auflage inhaltlich aktualisiert neu aufgelegt worden. Das Faltblatt enthält alle wichtigen waffenrechtlichen Informationen für den täglichen Dienst in einer nutzerfreundlichen Kurzdarstellung.
Das Faltblatt kann kostenlos im Internet unter www.mik.nrw.de bestellt oder als pdf.-Dokument heruntergeladen werden.

KRIMINALITÄT

26 __ **Schusswaffen, Samuraischwerter
und Macheten** Durchsuchungsergebnisse
im Zusammenhang mit den vereinsrecht-
lichen Verbotverfahren bestätigen hohe
Gewaltbereitschaft
27 __ **Wenn Bilder mehr als Worte sagen**
Die Arbeit der »Gesichtserkennung« im LKA
30 __ **Der Fall Ronny** »Kurve Kriegen«
im Rhein-Erft-Kreis
32 __ **Spot an** »Kurve kriegen« auf dem
Deutschen Präventionstag in München
33 __ **Genauere Daten, bundesweit
vernetzt** Das »Örtliche Waffenverwal-
tungssystem« (ÖWS NRW) wird landesweit
eingeführt

PRISMA

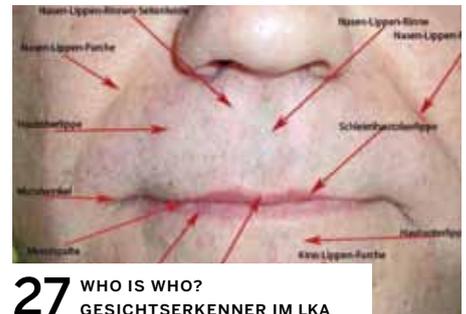
36 __ **Arbeiten an der »Drehscheibe
Europas«** Die Autobahnpolizei am
Kamener Kreuz
40 __ **Burnout – wenn der Stress krank
macht** Thementag im Polizeipräsidium
Duisburg
42 __ **Mitbestimmung praktizieren –
wählen gehen!** Juni 2012: Neue Polizei-
personalräte werden gewählt
44 __ **Sportliche Spitzenleistungen**
Polizeisportler aus NRW siegen bei
Meisterschaften

PREISRÄTSEL

54 __ **Kein Pardon – Hape Kerkelings
Musical** Freikarten für das Musical im
Capitol Theater Düsseldorf zu gewinnen



08 PERSONALKAMPAGNE – NEUE POLI-
ZISTINNEN UND POLIZISTEN GESUCHT



27 WHO IS WHO?
GESICHTSERKENNER IM LKA



33 GENAUERE DATEN, BUNDES-
WEIT VERNETZT ÖWS NRW



**ZEITGEIST
UND TRADITION
IM EINKLANG IN
KÖLN WURDEN 1.400
JUNGE POLIZISTINEN
UND POLIZISTEN
VEREIDIGT**



Foto: Jochen Tack

Am 26. März 2012 fand in der Kölner Lanxess-Arena die diesjährige zentrale Vereidigungsfeier der Polizei Nordrhein-Westfalen statt. Dafür kamen rund 4.200 Familienangehörige, Freunde und Partner sowie annähernd 200 Ehrengäste aus Polizei, Politik und Justiz in die Domstadt. Es war eine würdige, aber auch fröhliche Feier, bei der Zeitgeist und Tradition gut zusammenfanden.

Schon um sechs Uhr früh war Dienstbeginn für die Unterstützungskräfte des PP Köln und anderer Behörden sowie Einrichtungen. Ab halb acht öffnete sich dann die Arena, in der sonst Sport- und Musikevents stattfinden, für die ersten Kommissaranwärterinnen und -anwärter. Das frühe Aufstehen war notwendig, denn von 9 bis 15.30 Uhr gab es im »Umlauf« der Arena sowie im Außenbereich »West« als Rahmenprogramm eine vielfältige Polizeileistungsschau mit verschiedenen Vorführungen. Auf dem Platz vor dem Eingang Südwest wurden Fahrzeuge und Gerätschaften gezeigt. Auch die Polizeireiterstaffel zeigte ihr Können. Der 1. Zug der 14. Bereitschaftspolizeihundertschaft demonstrierte den Einsatz gegen gewaltbereite Personen, zum Teil unter Mitwirkung der Diensthunde. Die Spezialeinheiten des PP Köln zeigten Abseilübungen mit Zugriffssituationen.

Im Innenumlauf und Außenbereich der Arena gewährten verschiedene Dienststellen an Info-Ständen Einblicke in ihre interessante polizeiliche Arbeit.

Das Vorprogramm im Bühneninnenraum startete um 10 Uhr; die knapp zweistündige Vereidigungsfeier begann dann eine Stunde später. Das Landespolizeiorchesters NRW spielte, die A Cappella-Gruppe »Forcappella« sang und die Motocross-Fahrerin Kim Irmgartz führte ihre Stunts vor.

Auch der 29-Jährige x-Faktor-Gewinner David Pfeffer stand auf der Bühne: Er ist ein Polizeibeamter aus Duisburg. Zurzeit ist er allerdings noch beurlaubt und hat seinen Arbeitsplatz mit dem Tonstudio getauscht, denn er nimmt sein erstes Album auf. Der Kölner Kabarettist Jürgen Becker war in der Arena für den Humor verantwortlich. Er wusste die Kommissaranwärterinnen und -anwärter zu trösten: Polizisten seien wie Ärzte, Feuerwehrleute, Landwirte und Apotheker in angesehenen Berufen unterwegs - anders als Finanzberater und Politiker. Darüber lachte dann auch Ministerpräsidentin Hannelore Kraft.

An der Vereidigungsfeier nahm neben ihr auch der NRW-Innenminister Ralf Jäger teil. Gastgeber war der Kölner Polizeipräsident Wolfgang Albers.

Der Innenminister hatte auch zahlreiche Ausbilderinnen und Ausbilder der Kommissaranwärterinnen und -anwärter aus dem gesamten Land als Anerkennung für ihr Engagement eingeladen. Über 300 geladene Gäste und zahlreiche Lehrende sorgen dafür, dass insgesamt 7.000 Personen an der Vereidigung teilnahmen. Die Veranstaltung wurde von zwei Polizeipressesprechern kurzweilig moderiert: Conny Leppler aus Hagen und Wolfgang Baldes aus Köln. >



FLEXIBILITÄT, WISSEN, KÖNNEN, PFLICHTERFÜLLUNG...

Für Ministerpräsidentin Kraft war es die erste Vereidigung, an der sie teilnahm. In ihrer Rede spannte sie den Bogen zwischen modernem Zeitgeist und der Tradition einer Vereidigung. »Die jungen Berufseinsteiger übernehmen besondere Verantwortung für die demokratische und rechtsstaatliche Ordnung. Es ist eine wichtige und zugleich spannende Aufgabe, die ein hohes Maß an Flexibilität, Wissen, Können und Pflichterfüllung erfordert«, betonte die Ministerpräsidentin. Besondere Zustimmung fand folgende Anmerkung: »Die Polizei leistet ihren Dienst unter den Augen einer wachen Öffentlichkeit. Sie muss sich also auch öffentlicher Kritik stellen, manchmal auch vorschneller Kritik. Wenn Fehler passieren, muss man zu ihnen stehen. Wenn Kritik aber substanzlos ist, haben Polizeibeamtinnen und -beamte Anspruch, dass ihr Dienstherr ihnen den Rücken stärkt. Das ist auch deshalb so wichtig, weil wir den Respekt erhalten und vergrößern müssen, der unserer Polizei entgegengebracht wird.« Innenminister Ralf Jäger, Polizeiseelsorger Rainer Dürscheid und Kommissaranwärter Daniel Siemund für die Studierenden folgten mit ihren Reden. Dann sprach der Leitende Polizeidirektor Dieter Klinger gemeinsam mit Daniel Siemund und Ayse Hüsna Tuhan den Diensteid, der traditionell von den 1.400 jungen Polizistinnen und Polizisten nachgesprochen wurde.

300 NEUEINSTELLUNGEN MEHR ALS 2011

Im vergangenen Jahr stellte die NRW-Polizei mit 1.400 Anwärtern 300 mehr ein als in den Jahren davor. Das ist die höchste Einstellungszahl seit 15 Jahren. »Mit diesem bundesweit einmaligen Konzept erreichen wir eine kontinuierliche und nachhaltige Personalverjüngung«, betonte der Innenminister.

Von den 1.400 neu Vereidigten haben 143 einen Migrationshintergrund, das sind mehr als zehn Prozent. »Sie sind Vorbilder dafür, dass jeder, unabhängig von seiner Herkunft, die Chance hat, erfolgreich zu sein. Der beste Weg zur Integration führt über Bildung«, hob die Ministerpräsidentin hervor. »Menschen mit Zuwanderungsgeschichte besitzen durch ihre Sprachkenntnisse und kulturellen Hintergründe besondere Kompetenzen. Diese werden im täglichen Polizeidienst immer wichtiger«, erläuterte Innenminister Jäger. »Deswegen wollen wir ihren Anteil bei der Polizei erhöhen.«

Im September 2012 beginnen weitere 1.400 Neueinsteiger ihre Ausbildung und werden so die NRW-Polizei verstärken. ///

Walter Liedtke



Fotos (4): Jochen Tack

BEWERBER DORT ABHOLEN, WO SIE SICH AUFHALTEN DER START- SCHUSS FÜR DIE PERSO- NALWERBEKAMPAGNE 2012/2013 IST GEFALLEN



Foto: Jochen Tack

Die Personalwerbung für die Polizei NRW muss mit guten Ideen und Konzepten punkten, wenn die Besten eines Abiturjahrgangs auch künftig den Weg zur Polizei als Arbeitgeber finden sollen. Zwar steht in NRW im kommenden Jahr 2013 ein doppelter Abiturjahrgang an, aber ab 2015 gehen die Zahlen dann deutlich zurück. Deswegen beschreiten die Personalwerbung und die Öffentlichkeitsarbeit der Polizei NRW gemeinsam neue Wege.

NRW-Innenminister Ralf Jäger hat am 4. Juni in Essen den Startschuss zur neuen Auswahl- und Einstellungskampagne für Kommissaranwärterinnen und -anwärter gegeben. Sie hat zum Ziel, rund 8.000 Bewerbungen zu generieren. Daraus können dann 1.400 neue Kolleginnen und Kollegen ausgewählt werden, die den vielfältigen Anforderungen des Polizeidienstes gewachsen sind. Sie werden ihr Studium am 1. September 2012 beginnen. Die Polizei NRW ist unter Schulabgänger/innen nach wie vor sehr beliebt, sie steht aber in Konkurrenz zu anderen Arbeitgebern, die ebenfalls duale Studiengänge als Berufseinstieg anbieten.

DAS BEWERBERPORTAL [WWW.POLIZEI.NRW.DE/BERUF](http://www.polizei.nrw.de/beruf)

Um qualifizierte Bewerber zu erreichen, müssen die Personalwerbung und auch die Öffentlichkeitsarbeit gemeinsam neue Wege beschreiten und sich dabei auch aktuellen Entwicklungen anpassen. Wer gestern noch durch Printmedien erreicht wurde, muss heute zwingend über das Internet und künftig vielleicht sogar direkt in den sozialen Netzwerken angesprochen werden. So ist das Bewerberportal www.polizei.nrw.de/beruf neu gestaltet worden. Dort werden neben vielfältigen Informationen zu den Bewerbungs- und Einstellungsvoraussetzungen auch Einblicke in den polizeilichen Arbeitsalltag gezeigt.

Das Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei NRW (LAFP NRW) wird im Verlauf der diesjährigen Werbekampagne bis zum 30. September mit breit gefächerten Werbemaßnahmen in der Öffentlichkeit präsent sein. Die im letzten Jahr sehr erfolgreiche Freecardaktion in 1.590 Ausgelegstellen in Cafés, Bistros und Szenekneipen in ganz NRW wird auch dieses Jahr mit neuen comicartigen Motiven fortgesetzt. Daneben wird in den großen Kinos in NRW wieder ein Kinowerbespot gezeigt und auch bei 1LIVE und in den Regionalsendern von Radio NRW wird mit einem Radiospot für den Polizeiberuf geworben. Aber die Werbung wird in diesem Jahr auch neue Wege gehen: Erstmals wird der Kinospot in geänderter Fassung in den 292 Fast-Food-Lokalen von Burger King und McDonald's in NRW zu sehen sein. Denn die Bewerberinnen und Bewerber sollen dort erreicht werden, wo sie sich aufhalten.

Trotz aller Werbemaßnahmen ist das persönliche Engagement aller Kolleginnen und Kollegen notwendig, ob im Dienst oder in der Freizeit in Vereinen, Familie oder Nachbarschaft. Denn ein persönlich vermitteltes positives Berufsbild der Polizei ist die Basis für eine erfolgreiche Nachwuchsgewinnung. ///

Markus Kehl / Peter Mosch, LAFP NRW

@ Weitere Informationen
finden Sie im Internet unter
www.polizei.nrw.de/beruf



Stehst du auf Abwechslung und verfolgst du deine Ziele immer mit vollem Einsatz?
 Dann bewirb dich jetzt bei uns für den gehobenen Polizeivollzugsdienst und komm in ein starkes Team:
www.polizei.nrw.de/beruf

POLIZEI
 Nordrhein-Westfalen
 Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten





EINE KOMPLEXE KAMPAGNE WIE FUNKTIONIERT DIE PERSONALWERBUNG DER POLIZEI NRW?

Es bleibt nichts dem Zufall überlassen, wenn die Polizei in NRW für den Personalnachwuchs wirbt: Erfahrungen und Befragungen aus den letzten Jahren fließen in die Planung ein; ein Bewerbungsportal im Internet gehört ebenso zum Spektrum der Maßnahmen wie aufeinander abgestimmte Werbematerialien. Unverzichtbar ist jedoch auch persönliche Information vor Ort, beispielsweise bei Berufsmessen.

Seit 2008 bildet das Werberahmenkonzept die Basis der Personalgewinnung der Polizei NRW. Jedes Jahr konzipiert das Landesamt für Aus- und Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei NRW (LAFP NRW) eine zentrale Personalwerbekampagne.

Vor der Entwicklung einer neuen Kampagne werden die Maßnahmen des Vorjahres überprüft und die Teilnehmer am Auswahlverfahren zur Wirksamkeit und Wahrnehmbarkeit der polizeilichen Personalwerbemaßnahmen des Vorjahres befragt. Die Ergebnisse dieser Evaluation bilden die Grundlage für die Entwicklung der neuen Werbekampagne. Dazu drei Ergebnisse: Über 42 Prozent der Befragten haben die Hörfunkwerbung der Polizei wahrgenommen; fast 39 Prozent informieren sich über das Internet und über 52 Prozent haben die Werbung auf Bussen im ÖPNV gesehen.

ONLINE-BEWERBUNGEN SIND BELIEBT

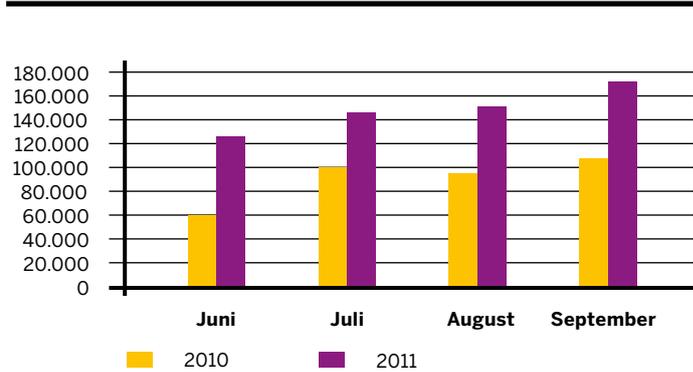
Um die 1.400 Studienplätze im September 2013 besetzen zu können, hat die neue Werbekampagne im Juni 2012 bereits begonnen. Das Berufsportal www.polizei.nrw.de/beruf mit aktuellen Informationen rund um den Polizeiberuf und der direkten Möglichkeit zur Online-Bewerbung ist eine wesentliche Werbemaßnahme. Die starke Zunahme der Zugriffszahlen verdeutlicht den hohen Stellenwert, den das Internet für die Werbung hat.

Begleitend zur zentralen Werbekampagne führen die örtlichen Einstellungsberatungen Informationsveranstaltungen in Schulen oder Berufsinformationszentren durch oder beteiligen sich an Berufsmessen. Der persönliche Kontakt der Einstellungsberatung vor Ort zu ihren Bewerberinnen und Bewerbern steht hier im Vordergrund und trägt entscheidend zu einer hohen Bewerberzahl bei. Es werden Werbematerialien wie Flyer und Plakate sowie Werbeartikel wie Kugelschreiber, Blöcke, Kaugummi-Blister und anderen Give-aways produziert. Im Bewerbungsverfahren begleitet die Einstellungsberatung die Kandidatinnen und Kandidaten intensiv: So soll eine Bindung an die Polizei gelingen. All dies hat zum Ziel, der Polizei in NRW qualifizierten Nachwuchs zu sichern!

Da sich die Rahmenbedingungen in der Zukunft tendenziell schwieriger gestalten werden, bleibt die Personalwerbung auch weiterhin eine große Herausforderung. //

Markus Kehl / Peter Mosch, LAFP NRW

Webzugriffe auf www.polizei.nrw.de/beruf



EIN ÜBERWÄLTIGENDER RAHMEN DAVID PFEFFER TRAT IN DER ARENA VOR 7.000 MENSCHEN AUF

Seitdem er im Dezember 2011 die Castingshow »X-Factor« beim Fernsehsender VOX gewann, ist David Pfeffer in der deutschen Popmusikszene ein Star – und auch für seine Kolleginnen und Kollegen von der Polizei NRW.

Die Streife: Hallo David, wenn man den »X-Faktor« hat, wie sieht dann der typische Alltag aus?

Pfeffer: Ich bin derzeit vom Polizeidienst freigestellt. Der x-Factor-Sieg und die direkten Folgen daraus sind also mein aktuelles Tagesgeschäft. Ähnlich wie das Motto der Polizei »kein Tag ist wie ein anderer« lässt sich auch mein Alltag als Musiker beschreiben. Jeder Tag läuft anders. Ich bin im Studio, gebe Interviews und bin auf Messen oder anderen Großveranstaltungen unterwegs. Anfang des Jahres habe ich mit meiner Band eine Tour gespielt, was in der Zeit davor bedeutete: Proben, proben, proben.

»STECKBRIEF«

NAME: David Pfeffer
 ALTER: 30 Jahre
 POLIZEI: PP Duisburg
 X-FAKTOR: am 6. Dez. 2011 gewann David die x-Factor Staffel bei VOX



Foto: Florian Henschler

Streife: Deine Tage unterscheiden sich somit erheblich vom Alltag als Polizeikommissar. Was ist die gravierendste Veränderung in deinem Leben seit dem x-Factor-Sieg?

Pfeffer: Mein Leben hat sich in der Tat grundlegend verändert. Ich bin derzeit Freiberufler. Ich muss also meinen Arbeitsalltag stets selbst organisieren. Früher habe ich Musik in meiner Freizeit gemacht. Heute ist die Musik mein Job. Musik macht mir sehr viel Spaß, aber es ist natürlich nicht die gleiche Leichtigkeit, ob man singt und musiziert, weil man es gerade möchte, oder weil es sein Beruf ist. In diesem Bereich verschwimmen Job und Freizeit bei mir im Moment regelmäßig.

Streife: Was vermisst du an deinem »alten« Leben?

Pfeffer: Vor einem Jahr hätte ich nie gedacht das zu sagen: Ich vermisse den geregelten Arbeitsalltag, den der Streifendienst mit sich bringt. Man weiß in aller Regel, wann Dienstbeginn und wann Dienstende ist. Darüber hinaus hat ein Musiker keinerlei Absicherungen. Floppt ein Stück, wird es finanziell sofort ganz eng. Dieses Gefühl kannte ich als Polizist so bisher nicht. Diese negativen

Faktoren werden dadurch aufgewogen, dass ich nun mein eigener Chef bin und die Freiheit habe, kreativ zu sein. Was ich aber am meisten vermisse, ist das Teamwork und einige Kollegen, mit denen man einfach saugern zusammen auf Streife ist.

Streife: Welche Pläne hast du für die nächsten Wochen?

Pfeffer: Ich schreibe aktuell Songs für mein zweites Album. Daneben wurde ich bereits für mehrere Auftritte fest gebucht. Einige davon haben auch direkten Bezug zur Polizei: wie zum Beispiel die Graduierungsfeier des Polizeipräsidiums Duisburg, die Polizeibühne auf der »YOU-Messe« in Berlin und die »Blaulichttage« in Düsseldorf.

Streife: Wie entsteht bei dir ein neuer Song?

Pfeffer: Ich bin ein musikalischer und emotionaler Mensch. Habe ich eine Melodie im Kopf, die mir gefällt, überlege ich, welcher Text zu der Stimmung passt, die die Melodie ausdrückt. Ich lege viel Wert darauf, dass meine Musik auch inhaltlich überzeugend ist.

Streife: Dein Auftritt bei der Vereidigungsfeier in Köln war sehr überzeugend. Wie hat dir die Veranstaltung gefallen?

Pfeffer: Ich fand es einen überwältigenden Rahmen für eine Vereidigung. Ich bin begeistert gewesen und war fast etwas neidisch, denn meine Vereidigung hat in einer Turnhalle stattgefunden. Da haben sich die Zeiten offenbar geändert.

Streife: Was gibst du den jungen Kommissaranwärterinnen und -anwärtern mit auf den Weg?

Pfeffer: Ich finde es sehr wichtig, dass junge Menschen Verantwortung übernehmen, für ihre Werte einstehen und zusammenhalten. All das bietet der Beruf als Polizist. Polizist zu werden, ist eine mutige Entscheidung, die Respekt und Anerkennung verdient.

Streife: Du bist Polizist und Musiker. Wie passt das zusammen?

Pfeffer: Das passt sehr gut. Die Musik gehört zu unser aller Leben. Die Polizei ist ein sehr wichtiger Bestandteil einer demokratischen Gesellschaft. Beides ist also unverzichtbar. Die wichtigsten Schnittstellen sehe ich zum Beispiel im Bereich der Jugendprävention. Die Polizei in NRW hat da bereits mit »Kurve kriegen« ein super Konzept. Ich könnte mir gut vorstellen, dass man auf solche Konzepte aufsattelt und die Musik als wichtigen Bestandteil integriert. Sie ist als Kommunikationsweg, als Integrationsantreiber und als Methode des Zusammenhaltens und Zusammenarbeitens für Jugendliche, besonders in Problemmilieus, sehr wichtig.

Streife: Als Polizist bist du besondere Stresssituationen gewöhnt. Hilft dir dies beim Auftritt auf der Bühne ruhig zu bleiben?

Pfeffer: Auf der Bühne gehört etwas Nervosität dazu, sonst wird man leichtsinnig und bringt nicht die beste Leistung. Gleichwohl helfen die Erfahrungen, die ich als Polizist in Extremsituationen gemacht habe, sehr. Denn im Polizeidienst wie auf der Bühne ist das Auftreten entscheidend. Ruhe bewahren und überzeugend sein, lautet da die Devise. // Interview: Alexander Prim, MIK NRW

Erste Phase erfolgreich abgeschlossen

NRW-Studie »Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und -beamte«



Im Rahmen der Studie werden Gewalterfahrungen dokumentiert, die Kolleginnen und Kollegen im Dienst erfahren mussten. Ziel der Studie ist es unter anderem, das Erlebte aus Sicht der Betroffenen zu beleuchten. Mehr als 39.000 Polizeibeamtinnen und -beamte des Landes hatten sechs Wochen lang die Möglichkeit, einen Online-Fragebogen zu diesem brisanten Thema auszufüllen.

Gefragt wurde unter anderem nach der Betreuung durch Vorgesetzte im Umgang mit Gewalterfahrungen und der Nachbereitung dieser Erlebnisse. Die Ergebnisse der Studie werden sowohl Einfluss auf die Aus- und Fortbildung als auch auf die Funktionalität und Qualität der Ausstattung der Beamtinnen und Beamten haben.

Zur Gewährleistung der Anonymisierung wurde ein hoher Datenschutzstandard eingehalten. Für die technische Umsetzung war dabei der Landesbetrieb IT.NRW zuständig.

Wie wichtig das Thema »Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und -beamte« für die Polizei NRW ist, sieht man an der hohen Zahl von 1.874 Kolleginnen und Kollegen, die allein im Jahr 2011 im Dienst verletzt wurden.

Dass dieses Thema auch die unmittelbar Betroffenen bewegt, zeigte sich auch in der hohen Teilnehmerquote: 47 Prozent der Polizeibeamtinnen und -beamten beteiligten sich an der Befragung. Das ist eine erfreuliche Rücklaufquote.

Besonders erwähnenswert ist, dass sich bereits 340 Kolleginnen und Kollegen von sich aus bereit erklärten, bei Prof. Dr. Thomas Bliesener und seinem Team an der Universität Kiel, die inhaltlich für die Studie verantwortlich sind, zu verschiedenen Fragen zusätzlich Auskunft in einem Interview zu geben.

Dafür bedankte sich der NRW-Innenminister Ralf Jäger nach Abschluss der ersten Phase ausdrücklich. Er ist sich sicher, dass alle Kolleginnen und Kollegen die Studie mit ihren Beiträgen auch künftig sinnvoll unterstützen werden.

Unter der E-Mail Adresse nrw-studie2012@psychologie.uni-kiel.de besteht auch weiterhin die Möglichkeit, sich freiwillig für die Teilnahme an einem Interview zu melden.

Die unten stehende Zeitleiste zeigt, wie es mit der Studie zu »Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und -beamte« weitergeht. **/// PG »Gewalt gegen Polizeibeamte« / MIK NRW**



Gemeinsam Geschichte schreiben

Die Fußball EM 2012 in der Ukraine und Polen

Deutsche Polizeibeamte unterstützen vor Ort die Gastgeberstaaten; zahlreiche Public Viewing-Veranstaltungen und Jubelfeiern fordern Polizei aus NRW.

Der Countdown läuft: Am 8. Juni startet mit dem Eröffnungsspiel in Warschau die UEFA-Fußballeuropameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine (EURO 2012). Dies ist der Auftakt zu einem der wichtigsten Sportevents und auch für deutsche Polizeibehörden Anlass für zahlreiche Einsätze. Die »Zentrale Informationsstelle Sportereignisse« (ZIS) beim Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD) erstellt in diesem Zusammenhang seit Januar 2012 regelmäßig ein bundesweites Lagebild zur Fußball-Europameisterschaft 2012, in dem unter anderem alle Erkenntnisse zum erwarteten Verhalten von Fußballanhängern bei Jubelfeiern und Public-Viewing-Veranstaltungen im Inland, auf Reisewegen zu Spielorten sowie am Spielort zusammengefasst und bewertet werden. Die ZIS übernimmt hierbei auch die zentrale Informationssteuerung an die Sicherheitsbehörden Polens und der Ukraine. »Im Rahmen der europäischen Zusammenarbeit haben der permanente Informationsaustausch mit den Ausrichterstaaten sowie eine personelle Unterstützung bereits Tradition«, erläutert Polizeidirektor Ingo Rautenberg, Leiter der ZIS.

Aus Anlass der Fußball-Europameisterschaft 2012 entsendet Deutschland auf Anforderung Polens und der Ukraine eine Polizeidelegation unter Leitung der ZIS. Sie wird die Einsatzmaßnahmen der dortigen Sicherheitsbehörden unterstützen. Der Delegation gehören 30 Polizeibeamtinnen und -beamte aus nahezu dem gesamten Bundesgebiet an, darunter auch das Team der szenekundigen Beamten (SKB) in Gesamtstärke. Sie werden die Ordnungskräfte an den polnischen und ukrainischen Spielorten beraten und so einen Beitrag für eine friedliche Europameisterschaft leisten. »Die deutschen Beamtinnen und Beamten haben die deutsche Fanszene vor Ort im Blick und agieren nach dem Motto 'Sehen und gesehen werden',« erläutert die Delegationsleiterin Polizeioberrätin Katja Kruse die Arbeit vor Ort. »Dieses Konzept hat sich in den vergangenen Jahren sowohl bei einzelnen Spielen als auch bei Welt- und Europameisterschaften bewährt. Potenziell gewalttätige Fans, denen trotz Maßnahmen im Vorfeld die Reise zum Spielort gelungen ist, werden so aus der Anonymität geholt.« Kruse betont zwar, dass der Großteil der anreisenden deutschen Fußballfans ein friedliches Fußballfest in Polen und der Ukraine feiern wollen, »aber trotz Gefährderansprachen, Meldeauflagen und reisebeschränkenden Maßnahmen können wir nicht ausschließen, dass es wenigen unbelehrbaren Chaoten gelingt, die Spielorte zu erreichen. Dann unterstützen wir die Polizei vor Ort mit unserem Know-how.«

Auch im Inland wird »König Fußball« in den Wochen der Fußball-Europameisterschaft 2012 das beherrschende Thema sein. Die Polizeibehörden bereiten sich auf zahlreiche Public-Viewing-Veranstaltungen vor. Darüber hinaus rechnet die ZIS mit entsprechenden Jubelfeiern und Autokorsos, nicht nur bei gutem Abschneiden der deutschen Nationalmannschaft. Aufgrund der Bevölkerungsstruktur wird auch bei Siegen anderer Fußballmannschaften mit spontanen Feierlichkeiten gerechnet. ///

Jan Schabacker, Polizeipräsident Münster, Pressesprecher der Deutschen Polizeidelegation EURO 2012 Ukraine/Polen



Foto: dpa

Das Logo erinnert an die Wycinanka-Kunst, eine traditionelle Form des Papierschnittens, die in ländlichen Regionen Polens und der Ukraine gepflegt wird. Die Wycinanka-Kunst symbolisiert die Flora und Fauna der jeweiligen Gebiete. Damit soll die Bedeutung des Erdbodens gewürdigt sowie der Respekt für Wachstum, Blüte und Fruchtbarkeit unterstrichen werden.

Der Slogan - Gemeinsam Geschichte schreiben

Die UEFA EURO 2012 schreibt das nächste Kapitel einer Geschichte, die 1960 mit der ersten Austragung einer UEFA-Europameisterschaft ihren Anfang nahm. Die Endrunde in Polen und der Ukraine ist die erste in Zentral- und Ost-Europa und wird sich sicher ihren Platz in den Geschichtsbüchern sichern.

Härtetest für den Digitalfunk Der nächste Schritt zur flächendeckenden Einführung

Das neue Digitalfunknetz für die Polizei in NRW befindet sich zurzeit bei den Sicherheitsbehörden in Köln, Leverkusen, Bonn und dem Rhein-Sieg-Kreis im erweiterten Probetrieb. In diesem Härtetest soll das neue Funknetz in den nächsten Monaten seine Funktionsfähigkeit beweisen.

»Wir machen damit den nächsten wichtigen Schritt auf dem Weg zum flächendeckenden Digitalfunk in NRW«, sagte NRW-Innenminister Ralf Jäger. »Im Probetrieb wollen wir Erfahrungen sammeln, technische Szenarien erproben und prüfen, ob alle von uns gestellten Anforderungen erfüllt sind. Wir werden das Netz auf Herz und Nieren prüfen. Wo es hakt, wird nachgebessert.«

Der erweiterte Probetrieb ist ein wichtiger Bestandteil der vertraglichen Regelungen mit den Herstellern. Nach den Berichten aus anderen Bundesländern ist es unwahrscheinlich, dass ein Systemwechsel dieser Größenordnung fehlerfrei funktioniert. Deshalb wird die Probe-phase sofort unterbrochen, wenn gravierende Fehler oder Schwächen im System auftauchen. Dann müssen die Hersteller die Probleme schnell lösen. Erst, wenn alle Tests die volle Funktionsfähigkeit bewiesen haben, wird die Polizei in NRW das Netz übernehmen. Während des Probebetriebs wird der analoge Funk parallel weiter verwendet.

Eine Mammutaufgabe, nicht nur bei der Polizei

Im Raum Köln/Bonn wurden für die Einführung des Digitalfunks insgesamt 38 neue Basisstationen errichtet. Bei den drei beteiligten Polizeibehörden werden 43 Wachen und drei Leitstellen an das Netz angeschlossen. Rund 570 Funkstreifenwagen werden umgebaut und etwa 5.700



Innenminister Ralf Jäger startet den erweiterten Digitalfunk-Probetrieb jetzt auch in Köln, Leverkusen, Bonn und dem Rhein-Sieg-Kreis.

Polizisten an den neuen Geräten geschult. In Nordrhein-Westfalen werden insgesamt 26.000 Fahrzeuge umgerüstet. Sie gehören zu 50 Polizeibehörden sowie 422 Feuerwehren der Kommunen und Kreise, 96 Werksfeuerwehren und Hilfsorganisationen. Rund 80.000 Funkgeräte werden ausgetauscht. Auch die Leitstellen der Feuerwehren werden an die neue Technik angepasst. 40.000 Polizisten und mehr als 120.000 Angehörige von Feuerwehr, Rettungsdiensten und Hilfsorganisationen werden für den Digitalfunk fit gemacht. Für den Aufbau und Betrieb des Digitalfunks hat das Land rund 513 Millionen Euro bereitgestellt. Ende 2013 soll das Digitalfunknetz in ganz NRW betriebsbereit sein.

Zwischenbilanz des Probetriebs in Düsseldorf

Bereits seit Januar 2012 sammeln die beteiligten Behörden im Großraum Düsseldorf erste Erfahrungen mit der neuen Funktechnik. »Das Netz läuft dort stabil. Die Messungen bestätigen die im Rahmen der Planung erwartete Funkversorgung. Die Nutzer loben in ersten Rückmeldungen

die deutliche Qualitätssteigerung bei der Sprachübertragung«, erläuterte Ralf Jäger. »Es gibt aber auch Bereiche, wo es tatsächlich noch hakt. Daran arbeiten wir jetzt. Wir bessern nach, bis alles fehlerfrei läuft.«

Die neue digitale Funktechnik zeichnet sich durch wesentlich bessere und klarere Übertragung von Sprache aus, auch unter Extrembedingungen. Der Digitalfunk ist abhörsicher und bringt der Polizei, den Feuerwehren, dem Zoll, der Justiz, den Rettungsdiensten und damit den Menschen mehr Sicherheit. Neben der Hochsicherheitsverschlüsselung hat die digitale Technik weitere Vorteile gegenüber dem analogen Funk. Die digitalen Funkgeräte sind kleiner, leichter und bieten neben der Gruppenkommunikation zusätzliche Funktionen wie Einzelruf und die Möglichkeit, zu telefonieren und Kurzmitteilungen zu versenden. /// **Redaktion Streife**



Foto: Jochen Tack

Ein verjüngter Fuhrpark Ambitionierte Ziele für die Erneuerung der Fahrzeugflotte

Die Wahrnehmung der polizeilichen Aufgaben setzt eine hohe Mobilität voraus. Deshalb verfügt die Polizei NRW mit einem Fuhrpark von mehr als 10.000 Fahrzeugen über einen wesentlich höheren Ausstattungsgrad als andere Verwaltungen. Der Fuhrpark soll nun verjüngt werden. Dies wird zu besseren Arbeitsbedingungen für die Polizistinnen und Polizisten führen und ihre Mobilität in angemessener Qualität dauerhaft gewährleisten.

Der Fuhrpark der Polizei NRW ist einer der größten in ganz Deutschland. Er kann nur effizient betrieben werden, wenn er konsequent unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Aspekte organisiert und kontinuierlich erneuert wird. Das soll künftig optimaler erfolgen, denn der Fahrzeugbedarf wurde als Planungsgrundlage hinreichend genau festgelegt. In der Vergangenheit gab es – zumindest teilweise – berechtigte Kritik an der Qualität der Fahrzeuge wie z.B. im Bereich der zivilen Funkstreifenwagen, der Alarmzugausstattung oder der Halbgruppengruppenfahrzeuge für die Bereitschaftspolizei.

Wichtig ist die dauerhafte Gewährleistung der Mobilität in angemessener Qualität. Dazu musste in einem ersten Schritt der genaue Fahrzeugbedarf erfasst werden. Den hat Josef Twickler, Leitender Polizeidirektor, mit einer Arbeitsgruppe berechnet. Wichtig war, dass Praktiker aus



Fotos (2): Hans-Jörg Ulrich, LAF

Die Arbeitsgruppe »Fuhrparkmanagement der Polizei NRW« unter Leitung von LPD Josef Twickler (KPB Viersen) bei einer Arbeitsgruppensitzung.



allen betroffenen Bereichen der Polizei daran mitgewirkt haben. Die Arbeitsgruppe hat rund zwei Drittel der Fahrzeuge betrachtet. Auf dieser Grundlage gilt es nun, den Fuhrpark mit den zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln nicht nur quantitativ sondern auch qualitativ zu steuern.

Es gibt noch Verbesserungspotenzial

Ziel ist es, bis spätestens 2016 ein Durchschnittsalter der betrachteten Fahrzeuge von 3,5 Jahren zu erreichen. Kein Fahrzeug soll älter als acht Jahre sein. Durch höhere Auslastung der einzelnen Fahrzeuge soll ein schnellerer Umschlag der Fahrzeuge erfolgen. Der so verjüngte Fuhrpark verbessert die Arbeitsbedingungen für alle. Jede neue Fahrzeuggeneration bringt Verbesserungen in Ergonomie und



Technik. Besserer Sitzkomfort, höhere Funktionalitäten der polizeispezifischen Technik, ein leiserer Arbeitsplatz, mehr Assistenz- und Sicherheitssysteme und eine höhere Verfügbarkeit (da es weniger Werkstattaufenthalte gibt), sind nur einige Vorteile. Und das Ganze gelingt nach den Berechnungen mit gleichbleibendem Haushaltsmittelbedarf.

Der nordrhein-westfälische Innenminister Ralf Jäger hat den Bericht der Projektgruppe zustimmend zur Kenntnis genommen hat. Jetzt sind noch weitere Maßnahmen erforderlich, damit die Ziele auch dauerhaft erreicht werden. Im Bereich der Prozesse gibt es noch Verbesserungspotenzial. Ein Ziel ist es, die Fuhrparkverwaltung intelligenter zu organisieren. Dabei geht es nicht nur darum, festzustellen, ob die persönliche Zuweisung eines

Fahrzeugs ineffizient ist, sondern es geht um alle Prozessschritte von der Bedarfserhebung bis zur Aussonderung. Hierzu ist eine weitere Arbeitsgruppe unter Leitung von Frank Schankin, Leitender Polizeidirektor im Polizeipräsidium Recklinghausen, eingerichtet worden. Die Beschaffung einer passenden Software zur Fuhrparkverwaltung ist bereits eingeleitet. Und das Landesamt für Zentrale polizeiliche Dienste (LZPD NRW) hat den Auftrag erhalten, die Umsetzung der Projektergebnisse mit allen Polizeibehörden im unmittelbaren Dialog zu erarbeiten.

Auf diese Weise wird der Fuhrpark der Polizei NRW zukunftsorientiert aufgestellt: leistungsfähig – zuverlässig – komfortabel – und wirtschaftlich. So entsteht eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten. ///

Armin Helzer, MIK NRW

Das Durchschnittsalter der Fahrzeugflotte senken So wurde der Bedarf an neuen Fahrzeugen für die Polizei in NRW ermittelt

Die »Streifen« sprach mit dem Leitenden Polizeidirektor von der KPB Viersen Josef Twickler: Er war der Kopf der Projektgruppe, die Standards für die Beschaffung neuer Polizeifahrzeuge entwickelte.

Streifen: Welchen Auftrag hatte Ihre Projektgruppe?

Twickler: Die Projektgruppe hatte den Auftrag, landesweit gültige Standards für den Bedarf der Kreispolizeibehörden an neuen Fahrzeugen zu definieren, und zwar bezogen auf die einzelnen Funktionen. Dieses erfolgte auf der Grundlage

- > des Organisationserlasses,
- > der landesweiten taktischen und fachlichen Anforderungen sowie
- > der heutigen landesweiten Prozesse des Fuhrparkmanagements.

Aufgabenkritische Betrachtungen gehörten ausdrücklich nicht zum Auftrag. Für die Bearbeitung gab es ein knappes Zeitfenster von lediglich vier Monaten.

Streifen: Wer hat in der Projektgruppe mitgearbeitet?

Twickler: Bei der Besetzung der Projektgruppe war mir wichtig, dass insbesondere die Sicht der Nutzer von Fahrzeugen aus allen Kernaufgaben der Polizei vertreten war. Auch sollten die unterschiedlichen Behördentypen – von der kleinen Landratsbehörde bis zum Großpräsidium – repräsentiert sein. Vertreter des Landesamtes für Zentrale Polizeiliche Dienste aus den Bereichen Haushalt und Technik/Kfz nahmen beratend teil. Der Polizeihauptpersonalrat war zu jeder Sitzung eingeladen.

Streifen: Wie sind Sie vorgegangen?

Twickler: Schwierig, aber entscheidend war es, zunächst eine grundsätzliche Methodik zu entwickeln. Wir haben uns von folgenden Gedanken leiten lassen:

Der Mobilitätsbedarf in der Polizei entsteht durch die jeweilige Aufgabe. Je nach Aufgabe ist er unterschiedlich stark ausgeprägt. So hat der Wachdienst einen höheren Mobilitätsbedarf als Ermittlungsdienststellen, diese wiederum einen höheren als Verwaltungsdienststellen. Als Anknüpfungspunkt für die Berechnung und Darstellung des Bedarfs wurde deshalb die Aufgabe gewählt. Die Vielzahl der einzelnen Aufgaben der Polizei wurden in rund 50 Gruppen zusammengefasst, die wir als Bedarfsgruppen bezeichnet haben. Beispiele dafür sind Wachdienst, Bezirksdienst, Verkehrsdienst, Kommissariat, Organisierte Kriminalität, Wachdienst Autobahnpolizei oder IuK-Service. Bezogen auf die Bedarfsgruppen wurde dann der zur Aufgabenerfüllung notwendige Bedarf an Fahrzeugen ermittelt und dargestellt.



Streifen: Zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen?

Twickler: Auf der Grundlage der gewählten Methodik lässt sich der Mobilitätsbedarf für die unterschiedlichen Aufgaben der Polizei differenziert darstellen. Da er vielfach von der Menge des Personals abhängig ist, das die jeweiligen Aufgaben wahrnimmt, lässt sich bei sich verändernden Personalstärken oder Aufgaben der sich verändernde Fahrzeugbedarf leicht anpassen. Durch die neuen Standards kann eine gleichmäßigere und sachgerechtere

Ausstattung der einzelnen Kreispolizeibehörden erfolgen. Auch bei sich verändernden Anforderungen kann der sich verändernde Fahrzeugbedarf leicht berechnet werden.

Streifen: Wie wird unser Fuhrpark in fünf Jahren aussehen, wenn das Ergebnis so umgesetzt wird?

Twickler: Ich gehe fest davon aus, dass wir eine Grundlage gelegt haben, die es ermöglicht, mehr Qualität zu erreichen bei gleichzeitiger Gewährleistung der notwendigen Mobilität der Polizei. Ich kann natürlich auch nicht in die Zukunft schauen – aber wenn auf allen Ebenen bei der Umsetzung konstruktiv zusammengewirkt wird, werden wir das Ziel erreichen, »die Fahrzeugflotte zu modernisieren und bis 2016 jedes Fahrzeug, das älter als acht Jahre ist zu erneuern und kolorierte Funkstreifenwagen – die ja Arbeitsplätze sind – spätestens nach drei Jahren auszutauschen.« So steht es in einem Erlass des MIK vom März 2012. Das würde das Durchschnittsalter unseres Fuhrparks deutlich senken.

Streifen: Was würden Sie sich für den Fuhrpark der Polizei NRW wünschen, wenn Sie drei Wünsche frei hätten?

Twickler: Dann würde ich mir wünschen, dass wir trotz knapper Haushaltsmittel einen Fuhrpark haben, der nicht überaltert ist und der insbesondere im Streifendienst den Anforderungen an einen modernen Arbeitsplatz gerecht wird. Weiterhin würde ich mir wünschen, dass wir genügend Finanzmittel zur Verfügung haben, um ihn mit modernen Kommunikationsmitteln auszustatten. Und last but not least würde ich mir wünschen, dass wir einen Fuhrpark haben, der von der Bauart der Fahrzeuge her der sich verändernden Altersstruktur gerecht wird.

Ab Sommer 2012 im Einsatz auf der Straße 2.000 neue Funkstreifenwagen für die NRW-Polizei



Fotos (2): Inge Zimmermann-Probst, LZPD

Das LZPD NRW hat als Ergebnis einer europäischen Ausschreibung im Januar 2012 dem Autobauer VW den Zuschlag zur Lieferung von 2000 FuStKw erteilt: Neuer Funkstreifenwagen der Polizei NRW wird der VW Passat Kombi Typ B7. Damit investiert das Land NRW insgesamt mehr als 60 Millionen Euro in moderne Polizeifahrzeuge.

Zuständig für die Beschaffung von Funkstreifenwagen (FuStKw) ist das Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste NRW (LZPD NRW).

Im Vorfeld einer Neubeschaffung von Fahrzeugen erarbeitet das LZPD die technischen Anforderungen und erstellt eine Leistungsbeschreibung. »Beim letzten Mal

haben wir zusammen mit Kollegen aus dem Wachdienst erarbeitet, welche Verbesserungen bei neu anzuschaffenden Fahrzeugen erforderlich sind«, erklärt der zuständige Sachgebietsleiter Detlef Steffens. Es liegt ein schmaler Grat zwischen den Wünschen der Fahrzeugnutzer und dem vorgegebenen Budget. »Die Sicherheit der Beamtinnen und Beamten steht natürlich an oberster Stelle«, bestätigt Steffens.



Daher gibt es beim zukünftigen VW Passat einige Neuerungen:

- > Realisierung der Anforderung der AG Wachdienst: geordnete, übersichtliche und vor allem im Einsatzfall immer erreichbare Führungs- und Einsatzmittel in einem fest installierten Geräteträger im Kofferraum. Dieser hält die Führungs- und Einsatzmittel auch im Falle eines Unfalls sicher fest.
- > Eine automatische Niveauregulierung an der Hinterachse ermöglicht die maximale gewichtsmäßige Ausnutzung des Laderaums.
- > Der neue Arbeitsscheinwerfer in LED-Technik kann strom- und platzsparend Einsatzorte ausleuchten, >



Fotos (2): Inge Zimmermann-Probst, LZPD

Eine wesentliche Forderung der AG »Ausstattung im Wachdienst« wurde umgesetzt. Künftig werden in jedem Fustkw die Führungs- und Einsatzmittel, also sämtliche Ausstattungsgegenstände die der Polizei zur Bewältigung einer Lage benötigt, im Kofferraum am gleichen Ort zu finden sein.

- > Das Vollmatrixdisplay an der Rundum-Ton-Kombination (RTK) kann verschiedene vorprogrammierte Warnhinweise in Textform (z. B. konkrete Warnung vor einer Gefahrenstelle) darstellen und
- > zusätzliche an den Außenkanten der Sondersignalanlage befindliche, gelbe Fahrtrichtungsanzeigeleuchten erhöhen die Erkennbarkeit und sorgen so für optimierte Sicherheit.

Nach Festlegung der technischen Details wurde die Vergabestelle aktiv.

Das Ausschreibungsverfahren wurde so gestaltet, dass die Anbieter sowohl für das Leasing-, als auch das Kaufverfahren Angebote unterbreiten sollten. Damit konnte auf der Grundlage der eingehenden konkreten Angebote das günstigste ermittelt werden. Hierbei dürften nur die Angebote gewertet werden, die den Leistungskriterien entsprechen.



Die Wirtschaftlichkeitsbetrachtung ergab, dass es in diesem Ausschreibungsverfahren günstiger ist, Streifenwagen zu erwerben und damit vom bisherigen Leasingverfahren abzurücken.

Seit 2002 wurden Funkstreifenwagen für die Polizei NRW in einem zentralen Leasingverfahren beschafft. Bestandteil bisheriger Leasingverträge war, dass die Fahrzeuge zwei Jahre mit einer Kilometerleistung von 70.000 km genutzt wurden.

Zukünftig werden die Funkstreifenwagen für die nächsten Jahre zentral gekauft.

Es ist beabsichtigt, die Fahrzeuge nach dreijähriger Nutzung auszutauschen. Der Vertrag sieht eine Option auf den Erwerb weiterer Fahrzeuge gleicher Bauart in den Jahren 2015 und 2016 vor.

Die neue Fahrzeuggeneration wird bereits ab Werk digitalfunkfähig mit dem Funkkonzept 3000 ausgeliefert. Die Streifenwagen werden wie bisher in die LZPD-Niederlassungen Brühl, Linnich und Selm ausgeliefert. Zu dieser Zeit sind alle neuen Fahrzeuge bereits bei der Zentralen Zulassungsstelle der Polizei, an der Niederlassung des LZPD in Linnich, für den Straßenverkehr zugelassen worden.

In den einzelnen Standorten erfolgt dann ein letzter Annahmecheck. Die Mitarbeiter der Behörden, für die die Neuwagen bestimmt sind, kommen an einem festgelegten Termin mit dem auszutauschenden Altfahrzeug in die jeweilige Niederlassung. Dort wird das neue Fahrzeug übernommen und lediglich noch mit Funkkomponenten der jeweiligen Behörde ausgestattet. So kann das neue Fahrzeug schon am selben Abend seine erste ‚Streifen‘ fahren.

Die Auslieferung der ersten neuen Fustkw ist im Juli 2012 zu erwarten. ///

Stephanie Turau, LZPD NRW



Neue Kradbekleidung im Härtetest

Derzeit werden in vierzehn nordrhein-westfälischen Polizeibehörden zwei unterschiedliche Modelle einer neuen Schutz- und Sonderbekleidung für Kradfahrer getestet. Im Mittelpunkt steht natürlich die ausgiebige Praxiserprobung im Hinblick auf Funktionalität und Praktikabilität unter Berücksichtigung besonderen Anforderungen der Polizei. Wie schon bei der Radbekleidung aus Verkehrssicherheitsaspekten realisiert, wird auch bei der Kradbekleidung die

Integration neonfarbener Elemente - einschließlich Helm - getestet. Darüber hinaus wird im Rahmen der Erprobung insbesondere auch die Kompatibilität der Schutz- und Sonderbekleidung mit dem Ausrüstungsgürtel betrachtet.

Die abschließenden Ergebnisse aus den Pilotbehörden sollen im Sommer vorliegen, so dass die Beschaffung einer neuen Kradbekleidung für 2013 geplant werden kann.

Die »Streifen« berichtet weiter. // Redaktion Streife



POK Markus Wieczorek und PK Michael Mikus, beide C-Tour Wache Paderborn präsentierten in Paderborn die neue funktionale Uniform für Fahrradstreifen.

Fotos (4): Westfälisches Volksblatt



Die neue Radstreifen-Uniform ist da

Die Fahrradstreifen der Polizei fahren künftig im blau-gelben Outfit

Sie tragen nicht ganz das »gelbe Trikot«, sind aber genauso engagiert wie viele Radsportler und gleichzeitig motivierte Polizisten. Im Kreis Paderborn bestimmt ab sofort leuchtendes Gelb und das Blau der Polizeiuniform das neue Erscheinungsbild der Fahrradstreifen. Die Funktionsbekleidung der Radstreifen ist dem geänderten Outfit der Polizei NRW angepasst worden und soll jetzt landesweit eingeführt werden.

Der Startschuss dazu fällt in Paderborn. Die an Pader und Almeradelnden Beamtinnen und Beamten werden als erste mit den sieben aktuellen Komponenten ausgerüstet und geben ihre grünen Fahrradtrikots ab. Landrat Manfred Müller, selbst begeisterter Radsportler, ist von der Qualität der neuen Ausstattung überzeugt: »Die neue Radstreifen-Uniform verbindet moderne Verkehrssicherheitsaspekte mit hoher Funktionalität und sie erfüllt wegen der Leuchtfarben und retroreflektierenden Applikationen auch eine Vorbildfunktion für andere Radfahrer.« Müller: »Man wird einfach besser gesehen und das ist im Hinblick auf Unfallverhütung nicht nur für die Polizisten ein wesentlicher Vorteil.«



PK Michael Mikus: »Im Vergleich zu unserer alten Fahrradbekleidung ist die neue Ausstattung ein echter Quantensprung. Sie ist praktisch, funktionell und trägt sich angenehm. Die Varianten bieten für jedes Wetter eine vernünftige Ausrüstung.«

Die Polizei NRW hat nach einigen Trageversuchen in verschiedenen Städten sieben Bekleidungs-elemente unterschiedlicher Hersteller zusammengestellt, die jetzt zur Auslieferung kommen. Ausschlaggebend für die Anschaffung war ein hoher Tragekomfort mit atmungsaktiven Materialien, wie sie im Radsportbereich zu finden sind. In den Wachen Paderborn und Schloss Neuhaus werden jetzt zwanzig Polizeibeamte und eine Beamtin mit einem Lang- und einem Kurzarm- Funktionsshirt, einer »Zippoff«-Fahrradhose zur kurzen und langen Trageweise, einer leuchtgelben Geräteweste sowie je einer Regenjacke und -hose ausgestattet.

Fahrradstreifen gehören zum Stadtbild

Im Frühjahr 2000 starteten die ersten Radstreifen in Paderborn. Seitdem gehören die sportlich motivierten Polizisten zum Stadtbild. Sie sind näher am Bürger, sind ansprechbarer als die Beamten im Streifenwagen und oft da, wo Autos nicht hinkommen. Und sie sind erfolgreich!

Polizeikommissar Frank Bock fährt seit zwei Jahren regelmäßig Fahrradstreife: »Wir werden genauso eingesetzt wie unsere Kollegen im Streifenwagen und decken eigentlich die gesamte Bandbreite des Einsatzspektrums ab. Nur sind wir in der Stadt flexibler und meistens schneller unterwegs.« Das zeigt sich an vielen Festnahmen flüchtiger Diebe und Einbrecher. Auch im Bereich der Verkehrsüberwachung stehen die Polizisten auf zwei Rädern ihren motorisierten Kollegen in nichts nach. Besonders bei Verkehrsverstößen von Radfahrern sind sie im Vorteil. Frank Bock: »Man ist gleich auf Augenhöhe mit den Betroffenen und kann besser argumentieren. Das bringt gleich mehr Verständnis für die Verkehrsregeln und ist damit nachhaltiger.«

Bis 2014 sollen alle Radstreifen in NRW mit der neuen Funktionsbekleidung ausgestattet sein. Übrigens: Auch am landesweiten Trageversuch einer moderneren Ausrüstung der Motorradstreifen (s. Foto) ist ein Paderborner Motorradpolizist beteiligt S. 19. // **Michael Biermann, LR Paderborn**

Brems Dich – rette Leben! Das Motto der neuen NRW-Verkehrsstrategie gilt insbesondere auch für Kradfahrer.



NRW-Innenminister Ralf Jäger ging mit gutem Beispiel voran und trainierte zu Beginn der Saison auf dem ADAC-Übungsgelände in Weilerswist den sicheren Umgang mit seinem Motorrad.

Zwei Räder, ein Gaszug und ein völlig unvernünftiger und risikosüchtiger Kradfahrer: Diese Kombination führt bei einer Geschwindigkeit von knapp 300 km/h auf einer Landstraße in NRW ziemlich sicher zu einem Unfall mit schweren, oft tödlichen Folgen.

Sachbearbeiter von Kradunfällen müssen sich regelmäßig den Folgen stellen, wenn es in dieser Situation zu einem Crash oder einem Sturz gekommen ist: Sie sehen schwerste Verletzungen oder den Tod des Kradfahrers, ein völlig zerstörtes Motorrad, eine

unübersichtliche und riesige Spurenlage, sowie vor allem Leid, Elend und Entsetzen bei den anderen Verkehrsteilnehmern und den Angehörigen des verunfallten Bikers.

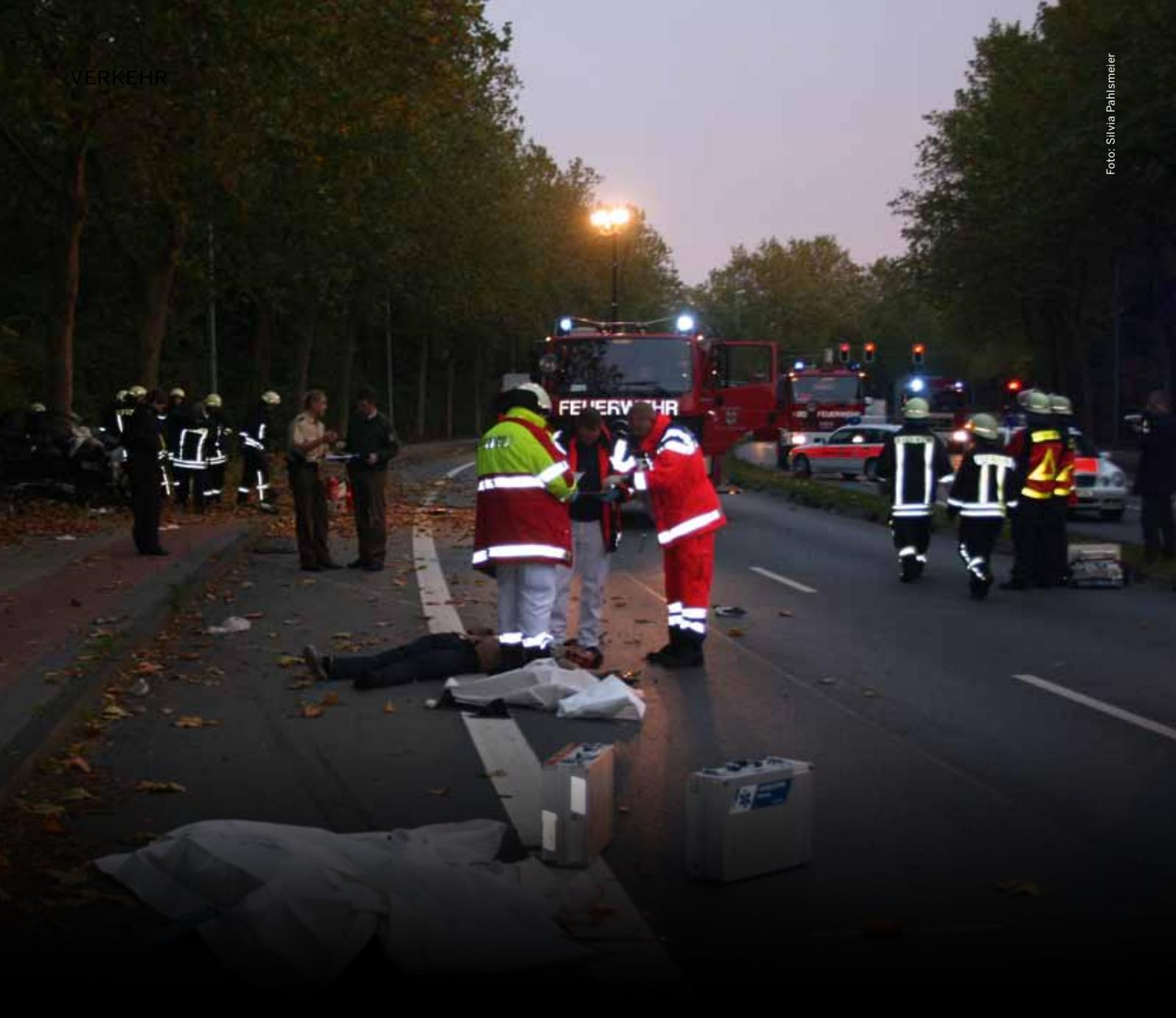
Oft können die Kradfahrer die Leistung der Maschine und die eigenen Fähigkeiten nicht richtig einschätzen. Besonders bei Neu- und Wiedereinsteigern im Alter zwischen 40 und 55 Jahren stellt die Polizei fest, dass sie den Anforderungen nicht gewachsen sind. Sie sind häufig in Unfälle verwickelt. Ein Fahr- und Sicherheitstraining auf dem eigenen Motorrad hilft allen Fahrern. Es führt zu mehr Sicherheit, mehr Erfahrungen in Gefahrensituationen und ein besseres Handling des Krads.

NRW-Innenminister Ralf Jäger ging mit gutem Beispiel voran und trainierte zu Beginn der Saison auf dem

ADAC-Übungsgelände in Weilerswist den sicheren Umgang mit seinem Motorrad. »Nicht nur leistungsstarke Motorräder stellen hohe Anforderungen an ihre Fahrer. Deshalb hilft es jedem, an einem Fahr- und Sicherheitstraining teilzunehmen und sich wieder mit der Maschine vertraut zu machen. Das kann Leben retten«, betonte Jäger. »Ich habe selbst gemerkt, wie wichtig es ist, bei Brems- und Ausweichmanövern die Maschine beherrschen zu können.«

In den ersten drei Monaten dieses Jahres starben auf den Straßen in NRW neun Biker. 177 Motorradfahrer wurden schwer und 324 leicht verletzt. »Kurvenreiche Straßen und eine schnelle Maschine verführen zu riskanten Fahrmanövern«, stellte der Minister fest. Vor allem zu schnelles Fahren auf Landstraßen und in unübersichtlichen Kurven bedeutet Lebensgefahr für Motorradfahrer und andere Verkehrsteilnehmer. »Lederkombis haben keine Knautschzone. Ein Zusammenprall mit einem Auto oder einem Baum endet meist tödlich«, warnte Jäger.

Die NRW-Polizei hat deshalb die Initiative »Brems Dich – rette Leben!« auch für Kradfahrer weiterentwickelt. »Wir klären mit Videos und Flyern auf und setzen zugleich auf mehr Geschwindigkeitskontrollen«, betonte der Minister. Mit insgesamt 25 zivilen Motorrädern kann die Polizei gefährliches Rasen und unverantwortliches Überholen mit der eingebauten Videokamera aufzeichnen. »Die anschließende Konfrontation mit dem Beweismaterial führt bei vielen Bikern zur Einsicht«, stellte Jäger fest. /// **Alexander Prim, MIK NRW**



Crash Kurs live Realität erfahren. Echt hart.

Silvia Pahlsmeier hat ihren Sohn bei einem schweren Verkehrsunfall verloren. Sie ist Mitglied des Crash Kurs-Teams in Gütersloh. Vor Jugendlichen in Schulen in Ostwestfalen berichtet sie häufig vom Tod ihres Sohnes. Dann herrscht immer eine bedrückende Stille. Die Blicke der Zuhörer sind ernst und aufmerksam. Die »Streifen« dokumentiert ihren emotionalen Vortrag. Ihre Worte bewirken bei den Jugendlichen auf jeden Fall Betroffenheit und sie lösen hoffentlich auch ein Umdenken aus.

Ich bin 51 Jahre alt und Mutter von zwei Kindern. Im Oktober 2008 habe ich meinen jüngeren Sohn Marius bei einem tödlichen Verkehrsunfall verloren. Er saß zusammen mit fünf anderen Freunden in einem Auto, dessen Fahrer betrunken war und aufgrund überhöhter Geschwindigkeit von der Fahrbahn abgekommen und gegen zwei Bäume geprallt ist. Bei dem Unfall starben drei der Insassen; die anderen drei wurden lebensgefährlich verletzt. Marius wurde nur 17

Jahre alt. Alles, was mir von Marius bleibt, sind Erinnerungen und Fotos von der Unfallstelle, die mir helfen, den Schrecken und die Endgültigkeit begrifflich zu machen. >

Das Leben stand mit offenen Armen vor ihm

Mein Verhältnis zu Marius war immer sehr eng. Wir haben uns gut verstanden. Seine Freundin Gwan kannte ich seit etwa fünf Jahren. Marius und Gwan sind zusammen zur Schule gegangen und waren gute Freunde. Den Unfallfahrer, Viktor, kannte ich rund anderthalb Jahre lang. Er war Marius' Freund und immer ein zuvorkommender, netter junger Mann. Kurz vor dem Unfall erfuhr ich, dass Viktor gerne mal etwas schneller fuhr. Ich bat ihn, wenn er mit Marius unterwegs ist, vorsichtig zu fahren und aufzupassen.

Ich möchte Marius kurz beschreiben: Er war ein lebensfroher junger Mann, lachte gerne, hatte viel Humor und machte gerne Späße. Er hatte Zukunftspläne, eine Lehrstelle in Aussicht, war mit dem Führerschein fast fertig – und endlich waren Gwan und er ein Paar. Zwei Wochen später wäre er 18 Jahre alt geworden, worauf er sich sehr freute. Das Leben stand mit offenen Armen vor ihm. Ich war stolz auf meinen Sohn und dachte: »Das ist ein guter Start ins Erwachsenenleben«. Niemals hätten wir damit gerechnet, dass so etwas passieren könnte. Wenn Marius das Haus verließ, sagte ich immer: »Pass auf dich auf, ich hab dich lieb.« Er antwortete meist: »Mama, mach dir keine Sorgen, mir passiert schon nichts.« So auch am Samstagabend, als ich ihn das letzte Mal sah. Er wollte mit seiner Freundin Gwan nach

Bielefeld in die Disco fahren. Als er in der Nacht nicht nach Hause kam, dachte ich mir zunächst nichts dabei: Gwan hatte die Nacht vorher bei uns verbracht und ich vermutete, dass er nun bei ihr übernachtet.



Ein Schock für die Familie: Marius ist tot

Die Nachricht von Marius' Tod war ein furchtbares, einschneidendes, traumatisches Erlebnis für mich und hat mein Leben verändert.

Am Sonntagmorgen klingelte es gegen elf Uhr an der Tür. Ein Mann und zwei Frauen standen vor dem Tor. Noch dachte ich mir nichts dabei. Auch nicht, als der Mann sagte, er sei von der Polizei und mich fragte, ob ich einen Sohn Namens Marius habe. Er beschrieb ihn und ich sagte: »Ja, das ist Marius.«

Dann sprach er die Worte aus, die ich niemals mehr vergessen werde: »Marius ist tot. Er war an einem Verkehrsunfall beteiligt und hat es nicht überlebt. Eine Thailänderin und der Fahrer Viktor auch nicht. Dazu gibt es noch drei schwerverletzte junge Männer.«

Ich weiß nur noch, dass ich geschrien habe, mich umdrehte und ins Haus ging. Die Leute folgten mir. Ich kam am Zimmer von Marius' Bruder Maik vorbei. Er fragte:

Ich ging weiter in Richtung Wohnzimmer, wo Marius' Vater saß. Hinter mir hörte ich Maik schreien: »Wer hat meinen Bruder umgebracht?« Dabei hämmerte er mit der Faust auf Möbelstücke ein und schlug ein Loch in die Küchentür.

Im Wohnzimmer angekommen, sagte ich zu Marius' Vater: »Marius ist tot.«

Wir waren alle wie erstarrt, fassungslos, entsetzt und konnten nicht begreifen, was wir gehört haben. Alle weinten, nur ich nicht. Ich war zu nichts fähig, war wie erstarrt und konnte nicht weinen. Das kam später.

Übernächtigt, betrunken, leichtsinnig

Der Polizist und die beiden Frauen, Notfallbegleiterinnen, baten uns, uns zu setzen. Sie erzählten uns, was geschehen war. Für unsere Familie hörte es sich so an:

Der Unfall ereignete sich um kurz vor sieben Uhr morgens. Marius saß auf dem Rücksitz von Viktors Auto, mit ihm Gwan und drei weitere junge Männer. Sie kamen aus der Disco und waren auf dem Weg nach Hause. Gwan saß auf Marius' Schoß, daneben zwei Jungs. Ein weiterer Junge saß auf dem Beifahrersitz. Niemand war angeschnallt!

»Was ist los, Mama?«

»Marius ist tot.«

»Was?«

»Dein Bruder

Alle hatten unmittelbar vor dem Unfall noch einen Zwischenstopp an einer Tankstelle eingelegt, dort Alkohol gekauft und ihn vor Ort getrunken. Alle waren gut drauf, lachten und hatten Spaß. Als sie wieder ins Auto gestiegen waren, um die Fahrt fortzusetzen, fuhr Viktor mit quietschenden Reifen los und gab Vollgas. Was ihn dazu bewegte, weiß ich nicht. Er fuhr jedenfalls viel zu schnell.

800 Meter weiter war die Fahrt zu Ende. Viktor hatte die Kontrolle über das Auto verloren. Es zerschellte an zwei Bäumen am Fahrbahnrand.

Wenn eine Familie so eine Nachricht bekommt, geht plötzlich gar nichts mehr. Das Leben wird nie wieder sein, wie es einmal war. Man ist dazu verdammt, mit diesem Schicksal zu leben.

Falsche Entscheidungen können tödlich enden

Der Schmerz des Verlustes bleibt ein Leben lang. Es ist die Hölle. Ich denke jeden Tag an meinen Sohn Marius, und es zerreißt mich, dass er sein Leben nicht leben durfte.

Als ich Ende des Jahres 2009 von Mitgliedern des »Crash Kurs«-Teams Gütersloh angesprochen und gefragt wurde, ob ich mir eine Teilnahme an dem Projekt vorstellen könnte, war ich sehr bewegt über die Inhalte und Ziele von »Crash Kurs NRW« – und war mir gleich sicher, dass ich genau das möchte: Andere junge Menschen erreichen und vor Gefahren im Straßenverkehr warnen.

Die Mitarbeit im Projekt »Crash Kurs NRW« tut mir gut. Sie hilft mir, das Schicksal zu verarbeiten. Ich hatte von Anfang an das Gefühl, dass es richtig und wichtig ist, über das zu berichten, was Marius' Tod für unsere Familie bedeutet.

CRASH KURS NRW

DIE BILANZ UND DER AUSBLICK IN ZAHLEN

RÜCKBLICK 2011:

- > **Insgesamt gab es 176 Veranstaltungen**
- > **Daran nahmen 33.689 Schülerinnen und Schüler teil, das sind 17,23 Prozent aller Schüler in NRW**
- > **Es gab Crash Kurs-Veranstaltungen in 30 Kreispolizeibehörden (KPB)**
- > **In 17 Kreispolizeibehörden gab es keine Crash Kurs-Veranstaltungen**

PLANUNG 2012:

- > **mehr als 50 Prozent der Zielgruppe sollen mit Crash Kurs NRW erreicht werden, das sind über 100.000 Schüler**
- > **Crash Kurs NRW wird mittlerweile in allen 47 Kreispolizeibehörden angeboten**



Diese schreckliche Trauer, der Schock, das Leiden – aber auch die furchtbare Wut über die Sinnlosigkeit seines Todes: Ich möchte nicht, dass andere Familien so etwas erleben müssen. Ich möchte nicht, dass junge Menschen wegen Gedankenlosigkeit, Übermut oder Sorglosigkeit im Straßenverkehr sterben!

Durch meinen Beruf, aber auch durch Erzählungen meiner Söhne, habe ich oft erlebt, dass junge Menschen sich für unverwundbar, ja unsterblich halten und sich manchmal auch so verhalten!

Es ist mir wichtig, jungen Mensch klar zu machen, was passieren kann, wenn man die falsche Entscheidung trifft..., dass es manchmal mit dem Tod enden kann.

Deshalb appelliere ich in jeder »Crash Kurs«-Veranstaltung an alle Teilnehmer:

Passt auf euch und andere auf. Trefft die richtige Entscheidung. Ruft eure Eltern an, wenn ihr nicht wisst, wie ihr nach Hause kommen sollt. Ruft ein Taxi oder schlaft bei Freunden!

All das hätte Marius auch tun können und hatte es auch oft schon gemacht. Aber wenn man jung ist, denkt man manchmal nicht nach oder ist einfach froh, wenn man irgendwie nach Hause kommt. Aber »irgendwie« ist nicht ausreichend. Deshalb ist meine dringende Bitte an alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen: Es geht um eure Sicherheit, um euer Leben! Steigt nicht in ein Auto ein, wenn ihr den Fahrer nicht einschätzen könnt, nicht wisst, ob er oder sie getrunken hat. Wenn ihr ein mulmiges Gefühl habt, weil es gefährlich sein könnte, steigt nicht ein, auch wenn der Fahrer ein Freund ist. Lasst es nicht zu, dass eure Eltern euch überleben! ///

Silvia Pahlsmeier

ist tot!«

Schusswaffen, Samuraischwerter und Macheten

Durchsuchungsergebnisse im Zusammenhang mit den vereinsrechtlichen Verbotverfahren bestätigen hohe Gewaltbereitschaft

Die Rocker in NRW mussten einen weiteren harten Schlag einstecken. Innenminister Ralf Jäger hat die Rockergruppen »Bandidos MC Aachen« am 26. April 2012 und »Hells Angels MC Cologne« am 3. Mai 2012 sowie ihre jeweiligen Supporterclubs verboten und aufgelöst.

Jeweils mehr als 800 Polizeibeamte durchsuchten zeitgleich in NRW und Rheinland-Pfalz das Vereinsgelände und die Wohnungen der Mitglieder des »Bandidos MC Aachen« und des »Hells Angels MC Cologne« und ihrer Supporter Clubs. Ziel der Durchsuchungsmaßnahmen war es, sowohl Vereinsvermögen zu beschlagnahmen und einzuziehen als auch weitere Beweismittel zur Untermauerung der Vereinsverbote aufzufinden und zu beschlagnahmen. Dabei wurden 41 Objekte bei dem »Bandidos MC Aachen« und seinen Supporter Clubs und 33 Objekte bei dem »Hells Angels MC Cologne« und seinem Supporter Club »Red Devils MC Cologne« durchsucht. Neben Vereinsvermögen und Vereinssymbolen (Kutten) wurden acht scharfe Waffen, Munition, PTB-Waffen, Hieb- und Stichwaffen (Teleskopschlagstöcke, Macheten, Samuraischwerter, Einhandmesser), Pfefferspray, Drogen in geringer Menge und 28 Ampullen mit Testosteron sichergestellt.



Foto: Jochen Tack

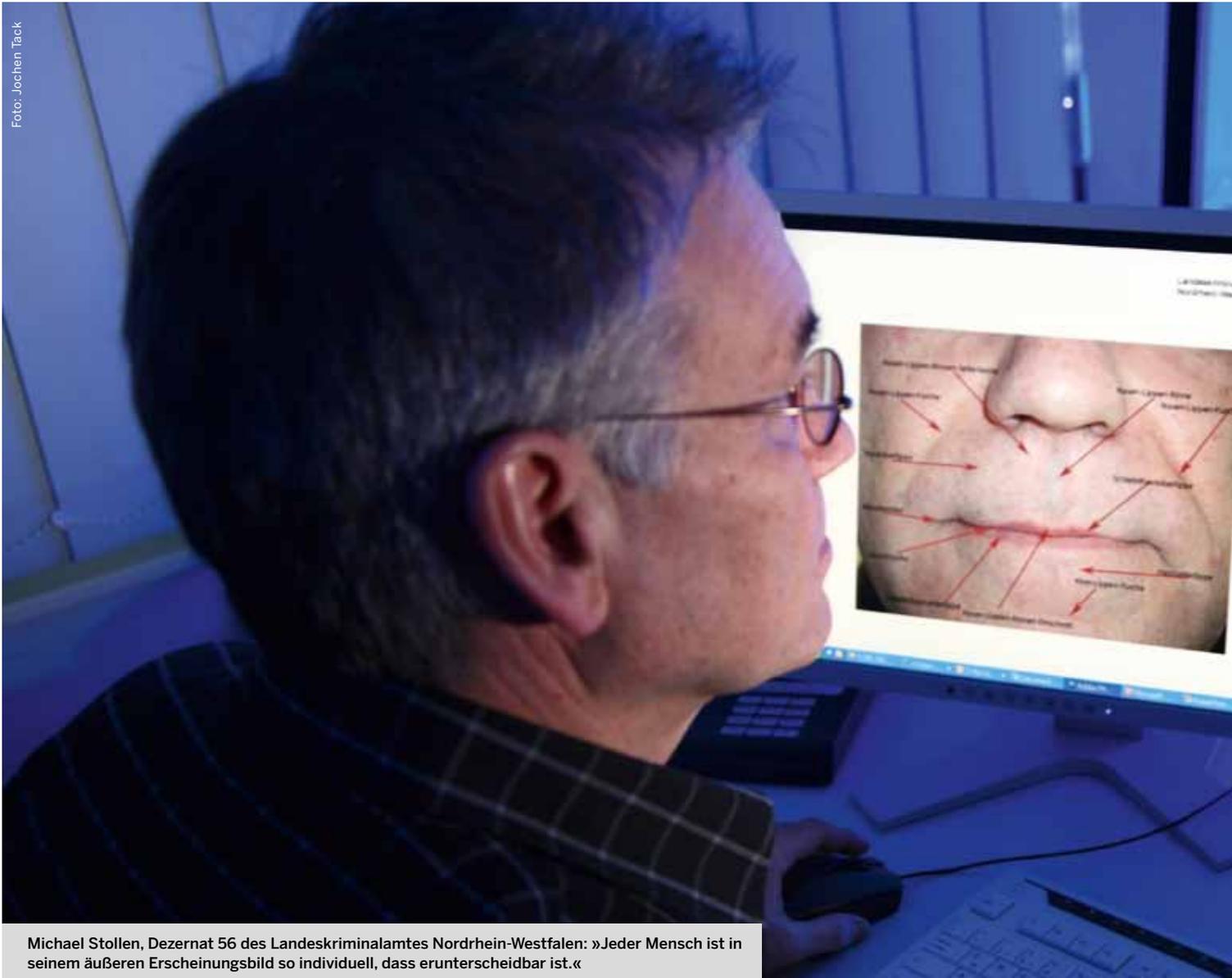
Wesentliches Merkmal der Rocker sei ihre hohe Gewaltbereitschaft, betonte NRW-Innenminister Ralf Jäger: »Sie setzen ihre Gebiets- und Machtansprüche brutal mit Bedrohung, Erpressung und Gewalt gegen andere durch. Das dulden wir nicht.«

Die Mitglieder der Rockerclubs ignorierten bewusst die Grundwerte unserer Gesellschaft. Sie schotteten sich ab, stellten ihre eigenen Regeln auf und übten Selbstjustiz, meinte der Minister. So seien das gegen Mitglieder des »Bandidos MC Aachen« aktuell laufende Strafverfahren wegen Erpressung (Versuch einer Übernahme der Türstehergeschäfte einer Diskothek) und die Schlägerei von Mitgliedern des »Hells Angels MC Cologne« und ihr Widerstand gegen die eingesetzten Polizisten am 29. April dieses Jahres vor einer Diskothek in Köln ein weiterer Beweis für ihre Gefährlichkeit und ihre große Gewaltbereitschaft. Mit Motorradromantik habe das nichts zu tun. »Wir gehen entschieden gegen diese gewalttätigen Subkulturen vor«, betonte Jäger.

Ab sofort ist den Mitgliedern der verbotenen Rockerclubs jede Vereinstätigkeit und die Bildung von Ersatzorganisationen untersagt. Zudem ist es verboten, die Vereinssymbole in der Öffentlichkeit zu zeigen oder zu verbreiten. Das gilt auch für die sogenannten Kutten. »Das trifft die Rocker besonders hart. Sie können sich nicht mehr als mächtige Organisation martialisch in der Öffentlichkeit präsentieren und Angst und Schrecken verbreiten«, sagte Jäger. ///

Redaktion Streife

Foto: Jochen Tack



Michael Stollen, Dezernat 56 des Landeskriminalamtes Nordrhein-Westfalen: »Jeder Mensch ist in seinem äußeren Erscheinungsbild so individuell, dass erunterscheidbar ist.«

sondern entlasten auch Verdächtige, wenn sie etwa sagen können, dass die Personen auf den Bildern nicht identisch sind.

Im vergangenen Jahr haben die beiden Spezialisten rund 160 Vorgänge bearbeitet. »Meist bekommen wir Bilder, die an Geldautomaten aufgenommen wurden«, sagt der Sachverständige. Dabei geht es in der Regel um Betrugsdelikte. »An zweiter Stelle kommen dann Einbruchs- und

Raubdelikte, bei denen die Überwachungskameras in Geldinstituten oder Geschäften die Täter gefilmt haben.« Doch woher stammen die Vergleichsbilder? »Mal sind es Zeugenaussagen vor Ort, die auf einen Verdächtigen hindeuten. Mal meinen Kollegen, jemanden auf den Bildern zu erkennen«, erklärt er. Wenn die verdächtige Person schon im Informationssystem INPOL gespeichert ist, können sich die Gesichtserkennung die zum Vergleich am besten geeigneten Bilder selbst aus dem System ziehen. »So mancher Verdächtige ist über die Jahre öfter erkennungsdienstlich behandelt worden«, sagt Nadine Schneider. »Da können wir zum Teil aus einem breiten Repertoire schöpfen.«

Schwierigkeiten bei der Identifizierung

Problematisch sind meistens die Aufnahmen der Überwachungskameras. Die Auflösung ist häufig einfach zu niedrig, um Details zu erkennen. Die Videos und Bilder sind schlecht ausgeleuchtet oder unscharf. »Je besser die Qualität der Aufnahmen ist, umso sicherer kann ich eine Aussage treffen«, sagt Michael Stollen. Die meisten Bilder reichen für einen Detailvergleich einfach nicht aus. Nur selten kann man sagen, dass es sich »mit an Sicherheit grenzender



Wahrscheinlichkeit um ein und dieselbe Person« handelt. Oft eignen sie sich nur für einen allgemeinen Vergleich, der bestenfalls zu der Aussage führt: »Es deutet darauf hin, dass es sich um ein und dieselbe Person handelt«. Im schlimmsten Fall kann der Sachverständige nur schreiben, dass es weder bestätigt noch ausgeschlossen werden kann, dass es sich um ein und dieselbe Person handelt. »Das ist dann sehr unbefriedigend, und zwar sowohl für uns Gesichtserkennung als auch für die Ermittler, die sich Aufschlüsse zur Person erhofften. Wenn sich jemand nicht sicher ist, ob sein Material für eine Untersuchung ausreicht, dann soll er mich einfach kurz anrufen. Das lässt sich schnell klären.«

Kein Treffer im Fall Mirco

Ein Lichtbildvergleich kann viel Zeit kosten. Im vergangenen Jahr vergingen von dem Zeitpunkt, an dem ein Untersuchungsantrag im LKA NRW ankam, bis zu dem Zeitpunkt, an dem er das Haus wieder verließ, im Durchschnitt drei Wochen. Es gibt aber Ausnahmen: »Bei Kapitaldelikten lassen wir alles andere stehen und liegen und handeln natürlich sofort«, sagt der Gesichtserkennung. Die beiden Experten

erinnern sich da etwa an den Fall Mirco, bei dem sie mehrmals um Hilfe gebeten wurden. Der 10-jährige Junge vom Niederrhein war fünf Monate verschwunden, bevor sein Mörder gefasst und seine Leiche gefunden wurde. »In der Zeit meinten immer wieder Menschen, ihn auf aktuellen Aufnahmen zu erkennen«, erzählt Nadine Schneider. »Die Jungen auf den Bildern sahen Mirco auch tatsächlich ähnlich, doch leider mussten wir jedes Mal sagen: Das ist er nicht.« Im Nachhinein stellte sich heraus, dass Mirco zum Zeitpunkt der Aufnahmen schon längst tot gewesen war. »Das war sehr traurig«, erinnert sie sich. Auch wenn sie klären müssen, ob auf kinderpornographischen Bildern die gleichen Kinder zu sehen sind, belastet sie das emotional. »Man muss sich dabei sehr intensiv mit den Opferbildern in den entsprechenden Posen beschäftigen«, erklärt sie. »Und das geht nach einiger Zeit an die Substanz.«

Biommetrische Gesichtserkennungssystem

Die beiden Gesichtserkennungssysteme erhalten auch gefälschte Urkunden, also etwa Reisepässe oder Personalausweise. Um herauszufinden, wer auf dem Foto zu sehen ist, nutzen sie ein Programm des Bundeskriminalamtes. Das biometrische Gesichtserkennungssystem enthält die Frontalaufnahmen aller erkennungsdienstlich behandelten Personen der Bundesrepublik. »Das Programm misst verschiedene Punkte im Gesicht und wandelt dann jede Aufnahme in eine Formel um, die in einer Datenbank abgelegt ist«, erläutert Michael Stollen. Wenn der Kriminaltechniker das Bild einer unbekannt Person in das Programm speist, sucht es in seiner Datenbank nach Gesichtern mit den gleichen Merkmalen. Diese werden dann in einer umfangreichen Trefferliste dargestellt. Wenn ihm ein Bild vielversprechend erscheint, erfolgt wieder ein Eins-zu-eins-Vergleich der beiden Fotos. »Das Programm ist also nur ein Hilfsmittel«, weiß er: »Eine Personenidentifizierung durch einen Menschen kann es nicht ersetzen.« // **Katerina Breuer**

Der Fall Ronny »Kurve Kriegen« im Rhein-Erft-Kreis



Astrid Lamers (l.), Ralf Zentis (r.)

Im Rhein-Erft-Kreis existieren zehn Jugendämter. Deshalb war es vor dem Start von »Kurve kriegen«, der NRW-Initiative zur Verhinderung von Jugendkriminalität, wichtig, dass alle kommunalen Jugendämter im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung mit ins Boot geholt wurden. Da es sich um ein kriminalpräventives Projekt handelt, konnten die Jugendämter davon überzeugt werden, dass die Kriminalpolizei die Teilnehmer in Abstimmung mit der pädagogischen Fachkraft und den Jugendämtern für das Projekt auswählt.

Astrid Lamers hat die Aufgabe der Koordinatorin für den polizeilichen Teil des Projekts übernommen. Dabei kommt der Kriminalhauptkommissarin ihre fast 35-jährige Erfahrung im Polizeidienst zugute. Sie sucht in einem ersten Schritt die möglichen Teilnehmer aus, baut Kontakte zu den Jugendämtern auf und stellt den Informationsfluss zwischen Polizei, Jugendämtern und der pädagogischen Fachkraft sicher.

Mit Beginn von »Kurve kriegen« nahm der Diplom-Sozialarbeiter Ralf Zentis seine Tätigkeit als pädagogische Fachkraft auf. Er ist Mitarbeiter des Trägers der freien Jugendhilfe Kontrast (Elsdorf). Seine Tätigkeit bei der Polizei ist über einen sogenannten Dienstüberlassungsvertrag geregelt. Ralf Zentis war 16 Jahre im Jugendamt des Rhein-Erft-Kreises im allgemeinen Sozialdienst und der Jugendgerichtshilfe beschäftigt und hat schon dort erkannt, wie wichtig eine gute Zusammenarbeit zwischen Polizei und Jugendhilfe für gefährdete Kinder und Jugendliche ist.

Auswahl der Teilnehmer

In der Kooperationsvereinbarung ist festgelegt, dass die Polizei ein sogenanntes Screening durchführt. Bei der Auswahl der Kinder und Jugendlichen für das Projekt »Kurve kriegen« gelten folgende Kriterien:

- > 8 bis 13 Jahre alt,
- > Wohnsitz im Rhein-Erft-Kreis,
- > ein Rohheitsdelikt (z. B. Körperverletzung) oder drei Eigentumsdelikte (schwerwiegender als Ladendiebstahl) innerhalb der letzten zwölf Monate.

In dieses Raster fiel im November 2011

Ronny, er war bei Projektbeginn 13 Jahre alt. Ronny geriet ins Screening, weil er einen Gleichaltrigen so geschlagen hatte, dass dieser einen Knochenbruch erlitt.

Als weitere Fakten kamen hinzu:

- > Sein Vater hatte eine mehrjährige Haftstrafe verbüßt, war wegen häuslicher Gewalt, Nötigungen und Beleidigung aufgefallen.
- > Seinen Sohn Ronny soll er wegen Fehlverhaltens in der Schule misshandelt haben,
- > Behörden und Ämter sind für den Vater »rote Tücher«.
- > Die Familie wohnt in einem sozialen Brennpunkt.



Die vier pädagogischen Säulen

Zur Gewährleistung einer großen Bandbreite an Unterstützungsangeboten entschied sich der Rhein-Erft-Kreis für ein professionelles kriminalpräventives Helfersystem, das sich in erster Linie auf diese vier pädagogischen Säulen stützt:

- > Coolnesstraining
- > Elterncoaching
- > Erlebnispädagogik
- > Sozialkompetenztraining

In allen vier Bereichen arbeiten multiprofessionelle Fachkräfteteams aus der örtlichen freien Jugendhilfe unter Koordination der pädagogischen Fachkraft. Besonders wichtig ist der ständige Austausch über die Teilnehmer im Rahmen der monatlich stattfindenden Helferkonferenz, bei der die Fachkräfte aller Träger zusammenkommen.

Sobald Ralf Zentis die Informationen über den potentiellen Teilnehmer vorliegen, beginnt seine Arbeit mit der Familie. Zuvor hat Astrid Lamers die Familie aufgesucht und ihr das Projekt »Kurve kriegen« vorgestellt. Danach besucht dann Ralf Zentis die Familie.

So auch bei Ronny. Der erste Hausbesuch fand im spärlich eingerichteten Wohnzimmer der Familie in Anwesenheit von drei Generationen statt. Entsprechend chaotisch gestaltete sich die erste Kontaktaufnahme da jeder der Anwesenden gleichzeitig zu Wort kommen wollte. Etwa nach einer Stunde kam man zum »Kern«, nämlich zu Ronnys Verhalten. Die Familie steckte in einem Dilemma, da sie ein sehr angespanntes Verhältnis zum Jugendamt hat und daher für die Angebote nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz nicht zugänglich ist. Nun hatte der Sohn Straftaten begangen. Jetzt wurde den Eltern klar, dass etwas geschehen musste. Daher war es für sie eine spürbare Entlastung, dass durch die Polizei und eine pädagogische Fachkraft Hilfe angeboten wurde.

Diese Erfahrung machte Ralf Zentis in fast allen Familien, deren Kinder sich in der Initiative »Kurve kriegen« befinden. Sowohl bei den Eltern als auch bei den Kindern besteht eine sehr hohe Motivation zur Mitwirkung.

Ronny war nach Beratung mit dem »Familienrat« damit einverstanden, sich auf die pädagogische Unterstützung einzulassen. Er nimmt sowohl am Anti-Aggressionstraining (AAT), als auch am erlebnispädagogischen Training teil. Dort lernt er immer mehr Handlungsstrategien, um nicht gleich zuzulangen. Folge: Erneute Straftaten blieben bislang aus.

Ronny Eltern machten sich große Sorgen um ihren Sohn. Ihnen fehlten aber vernünftige Lösungsstrategien, um dieser Problematik zu begegnen. Hier bestand ein Ansatz für das Elterncoaching in »Kurve kriegen«.

Ronnys Vater wirkt sehr impulsiv und neigt zu unkontrollierten Beleidigungen. Das setzt bei Ronny natürlich nicht die richtigen Signale.

Das Helferteam eröffnete den Eltern alternative Handlungsstrategien. Dabei zeigte sich, dass die Eltern durchaus konstruktive Erziehungsansätze besitzen. Auch wenn das impulsive und teilweise energische Auftreten von Ronnys Vater bei den ersten Begegnungen einschüchternd und abschreckend wirkte, ist er ein Vater, der sich große Sorgen um die Zukunft seines jüngsten Sohnes macht und hofft, dass er mit Unterstützung die Kurve kriegt.

Die vernetzten kriminalpräventiven Maßnahmen wie Antiaggressionstraining, Erlebnispädagogik, Elterncoaching und vertrauensbildende Maßnahmen werden dazu beitragen, dass sich das Familiensystem um Ronny stabilisiert und Ronny es zukünftig schafft, Konflikte gewaltfrei zu lösen. /// *Astrid Lamers, Ralf Zentis*



Spot an NRW-Initiative »Kurve kriegen« präsentierte sich auf dem Deutschen Präventionstag in München

Servus München – »Kurve kriegen" war dabei! Die NRW-Initiative zur Verhinderung von Jugendkriminalität konnte sich am 16. und 17. April 2012 auf dem Deutschen Präventionstag in München den Fachbesuchern präsentieren.

In einem Projektpot stellte das Projektteam aus dem MIK das Konzept und den präventionspolitischen Ansatz von »Kurve kriegen« vor. Unangekündigter Überraschungsgast für die Besucher des Fachforums war Minister Ralf Jäger, der sich vom Podium aus in die Diskussion einschaltete. Die große Resonanz darauf und das ausgeprägte Interesse am Konzept waren auch am Messestand von »Kurve kriegen« zu spüren: Zwei Tage lang führte das Projektteam Fachgespräche, informierte die Besucher und wurde von Institutionen und Behörden für Vorträge oder als Gesprächspartner angefragt.



Das »Kurve kriegen«-Team (Ulrich Rockenbach, Heike Pohlmann und Jörg Konrad Unkrig) rund um Peter Beckmann 2. v.r. in München.

Der Präventionstag – eine wichtige fachliche Bühne

Unter dem Motto »Sicher leben in Stadt und Land« trafen sich auf dem Messegelände in Riem Vertreter von über 200 Organisationen und Institutionen aus dem In- und Ausland. Rund 3.500 Besucher informierten sich bei Diskussionen und Expertenvorträgen über Präventionskonzepte. Schwerpunktthema war die Kriminalprävention.

Auch deren Facetten Suchtprävention, Verkehrsprävention und verschiedene Präventionsbereiche im Gesundheitswesen standen im Fokus.

Auf dieser fachlichen Bühne gab es für »Kurve kriegen« die Gelegenheit, Gemeinsamkeiten und Grenzen zu ähnlichen Projekten anderer Einrichtungen und Behörden in anderen Bundesländern zu erfahren.

Bundesweit einmaliger Ansatz in NRW

Im Ergebnis ist festzustellen: Die Auswahl der Zielgruppe für den präventiven Ansatz von »Kurve kriegen« und die Methodik der Gefährdungsprognose sind bundesweit einmalig. Nirgendwo anders wird in dieser Form in der Altersgruppe

tatverdächtiger Kinder und Schwellentäter nach dem Prinzip »Frühe Hilfe statt später Härte« gearbeitet. Auch die Art der Herangehensweise bei der Prognose, ob diese Kinder vom Abrutschen in die dauerhafte Kriminalität bedroht sind, sucht Vergleichbares.

In NRW gibt es mit dem Screening für »Kurve kriegen« ein mehrstufiges Verfahren: Die automatisierte Auswertung kriminalpolizeilicher Daten wird durch die fachliche Recherche und Bewertung von Risikofaktoren für spätere Delinquenz durch die Polizei ergänzt und im zweiten Schritt von pädagogischen Fachkräften mit Informationen Dritter (Jugendamt, Schule etc.) und eigenen Bewertungen vervollständigt. So werden die Kompetenzen der Polizei und der pädagogischen Fachkräfte zu einer Expertise zusammengeführt. Es geht darum, die Kinder in das Projekt zu nehmen, denen ein von Kriminalität gezeichneter Lebensweg droht und wo dies auf Grund verschiedener Faktoren vorhersehbar ist.

Dass dieser Ansatz in München auch kritischen Fragen und differenzierten Diskussionen verschiedener Professionen begegnet ist, versteht sich von selbst. Schließlich ist »Kurve kriegen« neu eingeführt und wird wissenschaftlich begleitet, sodass Verbesserungen im Detail noch erfolgen können.

Wenn der 18. Deutsche Präventionstag am 22. April 2013 in Bielefeld eröffnet wird, heißt es für »Kurve kriegen« hoffentlich auch wieder: Spot an. ///

Peter Beckmann, Projektgruppe Prävention Jugendkriminalität (PPJ) im MIK



Genauere Daten, bundesweit vernetzt

Das »Örtliche Waffenverwaltungssystem« (ÖWS NRW) wird landesweit eingeführt

Mit der neuen Software »CitKoWaffe«, die jetzt in einer Pilotphase bei den PP Duisburg, Essen und Hagen getestet wird, kann die Polizei in NRW künftig alle Daten rund um den Besitz von Waffen minutiös erfassen und nachverfolgen.

Es gibt drei Gruppen von Menschen, die zu Hause Waffen haben: »Das sind die Sportschützen, die Jäger, die Erben und die sogenannten »Altbesitzer«, die ihre Waffe vor dem Jahr 1970 erworben haben«, berichtet Bianca Wissing. Die Verwaltungsfachwirtin arbeitet als Waffensachbearbeiterin beim PP Duisburg: »In Duisburg sind 2.500 Waffenbesitzkarteninhaber registriert, die zusammen etwa 14.000 Waffen angemeldet haben.« Nimmt man die Datensätze von verkauften und vernichteten Waffen hinzu, die sich einmal im Besitz von Duisburger Bürgerinnen und Bürgern befunden haben, kommt man auf die beeindruckende Zahl von 42.000 Datensätzen – allein für Duisburg.

Bislang gab es in NRW drei Systeme zur Erfassung dieser Daten, die nebeneinander genutzt wurden: »Orion«, »Condition« und das »Iserlohner Modell«. »Wir lösen jetzt alle drei Altanwendungen durch das landeseinheitliche System »CitKoWaffe« ab«, erklärt Alexander Frost, Erster Polizeihauptkommissar beim Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste und Projektleiter für die Einführung der neuen Softwarelösung. Damit kommt das Land NRW einem Beschluss der Innenministerkonferenz zum Aufbau eines Nationalen Waffenregisters (NWR) nach (s. Kasten auf Seite 35).

Das örtliche Waffenverwaltungssystem ist eine Grundvoraussetzung für die Errichtung des Nationalen Waffenregisters. Der Aufbau erfolgt schrittweise von unten nach oben: In jeder der 47 Kreispolizeibehörden in NRW werden im Lauf der kommenden Monate die Datensätze zu allen registrierten Waffen bereinigt. Fehlerhafte Angaben in den Datensätzen werden berichtigt und nach einheitlichen Kriterien in der neuen Software »CitKoWaffe« abgebildet. Die so entstehenden Datensätze sind dann mit dem Nationalen Waffenregister kompatibel

Bislang fehlten Standards zur Erfassung

Jeder, der eine Waffe besitzen möchte, muss dies bei der Polizei im Waffenregister anmelden. Ist er zum Besitz einer Waffe berechtigt, erhält er eine Genehmigung, die in einer Waffenbesitzkarte dokumentiert wird.

In früheren Jahren gab es Unklarheit beim Erfassen von Waffen: »Da bin ich auf Einträge wie »Hasenflinte« oder »Scheintotpistole« gestoßen«, erinnert sich Bianca Wissing. >

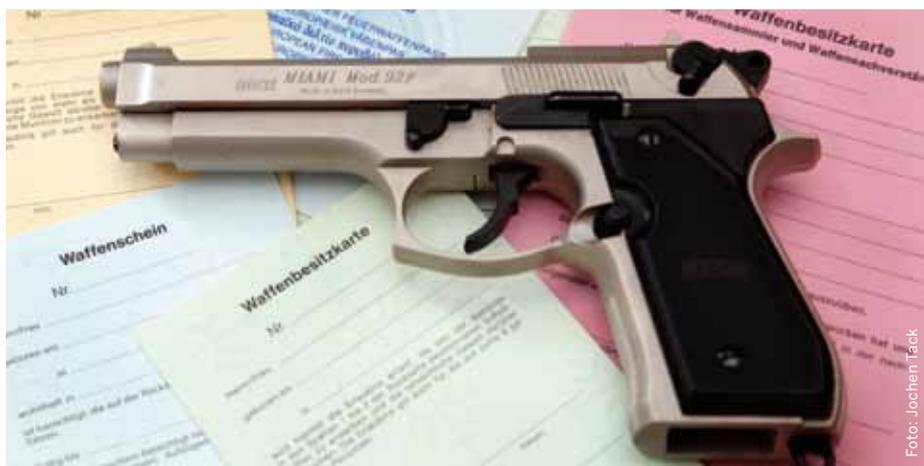


Foto: Jochen Tack

und werden im Rahmen der »Erstbefüllung« automatisiert übertragen. Alexander Frost: »Es soll künftig minutiös nachvollziehbar sein, wer wann wo eine Waffe gekauft hat und welchen Weg diese Waffe genommen hat. Das konnten wir bislang nicht.« In NRW ist Duisburg der Vorreiter: Bianca Wissing und ihre Kollegen haben schon jetzt nahezu die Daten zu allen Waffen NRW-kompatibel in »CitKoWaffe« erfasst. Mit Unterstützung des Benutzer- und Systemservices des PP Essen konnte darüber hinaus die in den Kreispolizeibehörden erforderliche Migration der »Altdaten« bestens vorbereitet werden. Der Projektleiter, Alexander Frost, findet das vorbildlich.

KRIMINALITÄT



Das sind natürlich keine technisch korrekten und von Dritten nachvollziehbaren Bezeichnungen. Der Grund: Es gab bislang einfach keinen Standard zur Erfassung der Waffen. »Die Sachbearbeiter müssen künftig qualitätsbewusster arbeiten, sie bekommen über Katalogeinträge vorgegeben, was sie einzutragen haben«, weiß Alexander Frost: »Es wird für die Sachbearbeiter keine zusätzliche Arbeit geben. Die Kollegen müssen allerdings künftig genauer arbeiten.« Dabei werden sie von »CitKoWaffe« bestens unterstützt.

Eine benutzerfreundliche Lösung

Man muss Bianca Wissing nur einmal über die Schulter schauen, um zu sehen, wie benutzerfreundlich das neue System ist.

Mit Hilfe eines Auswahlmenüs kann sie zum Beispiel die Aufbewahrung definieren: Ob die Waffe sich in einem Waffenraum, Munitionsschrank oder Bankschließfach befindet, muss jetzt nicht mehr mit der Hand eingegeben werden. Sie kann auch per Auswahlmenü eintragen, wie der Nachweis für den Besitz der Waffe erbracht wurde, ob zum Beispiel durch eine Rechnung oder durch einen Lieferschein.

Jeder Waffenbesitzer muss nachweisen, dass er die Waffe ordnungsgemäß aufbewahrt. Deshalb kann auch ein Foto des Waffenschanks hochgeladen werden, das der Waffenbesitzer per E-Mail an die Registrierungsstelle bei der Polizei schicken kann. Ältere Waffenbesitzer, die keine Digitalkamera haben, mit der sie die sichere Aufbewahrung selbst dokumentieren können, werden von Polizeibeamten zu Hause besucht. Sie stellen dann fest, ob der Schrank ordnungsgemäß dort steht, gesichert ist und den Anforderungen entspricht. Fotos der einzelnen Waffen werden übrigens nicht in das neue Register aufgenommen. Dadurch würde die Datenmenge einfach zu groß.



Es gibt auch automatische Warnungen: Wenn ein Waffenbesitzer einen Schrank besitzt, der nur zehn Waffen aufnehmen darf, und er meldet eine elfte Waffe an, dann schlägt »CitKoWaffe« von sich aus Alarm.

»CitKoWaffe« verfügt auch über ganz praktische Vorteile wie eine Druckvorschau für die Eintragung neuer Waffen in die Waffenbesitzkarten: »Das System sagt nun genau, was wo auf diese Karten gedruckt werden wird. Das minimiert die Zahl der Fehl-Eindrücke auf den Waffenbesitzkarten«, freut sich Bianca Wissing.



Die Ermittlungsarbeit wird erleichtert

Ermittler haben den lesenden Zugriff für den operativen Dienst. Sie können abfragen, welche Waffen eine Person besitzt. Personen, die ein Waffenbesitzverbot haben, werden durch ein großes Signet in Art eines Verkehrszeichens gekennzeichnet. Bei Waffenbesitzern können die Ermittler zum Beispiel einsehen, welchen Typ Waffe eine Person besitzt und welches Kaliber die Waffe hat. Sie können den Hersteller und die Waffennummer sehen und, ob jemand Munition für seine Waffe angemeldet hat. Die Anwendung zeigt auch die Waffen an, die jemand früher besessen hat und die er bereits verkauft hat. Sie sind dann in der Bildschirmansicht grau statt schwarz hinterlegt. All diese Informationen können hilfreich sein, wenn es beispielsweise zu einer Wohnungsdurchsuchung kommt. /// **Walter Liedtke**



DIE VORTEILE DES »ÖRTLICHEN WAFFENVERWALTUNGSSYSTEMS« IM ÜBERBLICK

1. »CitKoWaffe« ist eine Webbrowserlösung: Mit einer Kennung kann die Anwendung von jedem PC im CNPOL aus aufgerufen werden. Updates können zeitnah zur Verfügung gestellt werden.
2. Jeder Waffenbesitzer wird regelmäßig und nunmehr automatisiert auf seine Zuverlässigkeit überprüft. »CitKoWaffe« ist an das BZR (Bundeszentralregister) und das Zentrale Staatsanwaltschaftliche Verfahrnsregister (ZstV) beim Bundesamt für Justiz (BfJ) angeschlossen. Man kann beide Register aus der Anwendung heraus abfragen und erhält sehr schnell die Ergebnisse in der Anwendung »CitKoWaffe« angezeigt.
3. Die operativen Kräfte erhalten einen lesenden Zugriff auf »CitKoWaffe«.
4. Die Daten sind so aufbereitet, dass sie landesweit ausgewertet und an das Nationale Waffenregister weitergeleitet werden können. Das macht auch statistische Auswertungen einfacher, wie das Erstellen der Jahresstatistik für das Ministerium für Inneres und Kommunales sowie für das Landeskriminalamt NRW. Auch Anfragen von Landtagsabgeordneten können nun schneller bearbeitet werden.
5. Bei der Abgabe von Waffen fällt das handschriftliche Ausfüllen von Formblättern für das LZPD künftig weg. Die zur Vernichtung der Waffen benötigten Daten werden aus dem Datensatz von »CitKoWaffe« ausgelesen.
6. Die neue Anwendung ist schneller als die alten Lösungen. Sie bietet die Möglichkeit, Daten auszudrucken und Fotos hochzuladen. Beim Eingeben von Straßenbezeichnung werden automatisch die Postleitzahl, der Ort und der Ortsteil ergänzt.
7. Der Datenschutz wird streng beachtet. Statistiken werden immer ohne Personenbezug erstellt, ausschließlich mit Sachdaten zu den einzelnen Waffen.

DAS NATIONALE WAFFENREGISTER NIMMT GESTALT AN

Nach der EU-Waffenrichtlinie müssen die Mitgliedstaaten bis spätestens 31. Dezember 2014 ein computergestütztes zentral oder dezentral eingerichtetes Waffenregister eingeführt haben. Darin wird jede unter die Richtlinie fallende Waffe registriert. Den zuständigen Behörden muss der Zugang zu den gespeicherten Daten gewährleistet werden.

Deutschland traf die Entscheidung, das Register bereits bis zum 31. Dezember 2012 einzuführen. Doch Deutschland geht über Vorgaben der EU-Richtlinie hinaus. Die Vorgabe lautet: Alle Daten zu Schusswaffen, deren Erwerb und Besitz der Erlaubnis bedürfen, sollen komplett elektronisch auswertbar erfasst und stets auf dem aktuellen Stand gehalten werden (nach § 43a Waffengesetz). Außerdem sollen alle Daten von den Erwerbern und den Erben dieser Schusswaffen erfasst werden. Die Ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder (IMK) hat im April 2008 die Einrichtung einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe »Nationales Waffenregister« (BL AG NWR) unter Leitung des Bundesministeriums des Innern beschlossen, in der die Möglichkeiten und Kosten der Errichtung eines elektronischen Waffenregisters sondiert und ein Errichtungsgesetz vorbereitet werden sollen. Die Rechtsgrundlagen für das Nationale Waffenregister (NWR) sollen im kommenden Juli in Kraft treten. Die landesweite Einführung des »Örtlichen Waffenverwaltungssystems« (öWS) in NWR wird die Geschäftsprozesse im Waffenwesen innerhalb der Polizei NRW vereinheitlichen und verbessern sowie den reibungslosen Datenaustausch mit dem Nationalen Waffenregister ermöglichen. Die landesweite Einführung des öWS soll im 4. Quartal 2012 in NRW abgeschlossen sein, so dass die Übergabe der Daten der örtlichen Waffenbehörden zur Erstbefüllung des NWR problemlos erfolgen kann.





Streife



Streife

PHK Ralf Hövelmann (l.) (MfK) lässt sich von Wilhelm Böhne (r.) Erinnerungsstücke aus der Geschichte der Autobahnpolizei Kamen zeigen.

Arbeiten an der »Drehscheibe Europas«

Immer auf der Höhe der Zeit: Die Autobahnpolizei am Kamener Kreuz



Fotos (2): Jochen Tack

Am 30. Juli 1954 wurde die Kamener Autobahnpolizeistation an der Dortmunder Allee eröffnet. Dieses Datum markiert den Beginn der Arbeit der Autobahnpolizei in Westfalen, die sich stets den wechselnden Bedingungen anpasste, wie Zeitzeugen berichten.

Wilhelm Böhne fuhr ab 1954 als junger Bochumer Bereitschaftspolizist zuerst Verstärkung für die Autobahnstreifen im Bereich Beckum. Das schon 1937 gebaute Kamener Kreuz wurde damals noch nicht komplett genutzt, da die A 1 noch nicht über das Kreuz hinaus in Richtung Norden fertiggestellt war. Erst im Oktober 1956 wurde das als Kleeblatt gebaute Autobahnkreuz in vollem Umfang in Betrieb genommen. Die Wache arbeitete damals unter mehr als provisorischen Bedingungen: »Wir waren in Beckum stationiert. Da gab es zwar ein Streckenwärterhäuschen, das wurde aber damals von einer Familie

bewohnt und für die Wache in Rhynern hatte man den Aufbau eines Wehrmachts-LKW hergerichtet: Im vorderen Teil stand ein Schreibtisch samt Telefon, im mittleren Teil gab es eine Sitzgelegenheit und im hinteren Teil des LKWs waren zwei Doppelbetten. Darüber hinaus war immer ein Beamter an der Autobahnmeisterei. Der konnte dann die Streckengespräche entgegennehmen und fuhr damit zur Wache.« >



Der »Porsche-Zug«

1961 kam Böhne dann zum prestigeträchtigen »Landesautobahnzug Westfalen«. Man nannte diese Gruppe umgangssprachlich auch den »Porsche-Zug«, denn sie fuhr schnelle Sportwagen der Marke Porsche, die 160 bis 170 km/h Spitzenleistung brachten. Wilhelm Böhne: »Wir waren reine Verkehrspolizisten und hatten den generellen Auftrag »überholende

Verkehrsüberwachung«. Und das hieß: Die Autofahrer überholen, dabei Verstöße feststellen und ahnden. Bei Unfällen hatten wir die Pflicht, die Kollegen zu unterstützen, aber die weiteren Maßnahmen hat dann die sogenannte »Autobahnstation« durchgeführt.« Als Polizist benötigte man eine Zusatzausbildung, um diese schnellen Einsatzfahrzeuge fahren zu dürfen. »Es wurde besonders auf Aktionen geachtet wie plötzliches Ausscheren oder permanentes links fahren. In den 1960er Jahren war die Autobahn nicht überall schön glatt, sondern es gab viele schlechte Fahrstrecken auf der rechten Seite. Die Verwarnungsgelder waren aber für heutige Verhältnisse sehr moderat. Sie lagen zwischen 2 und 10 DM.«

Doch bei den Porsche-Streifen gab es ein praktisches Problem: Wenn Personentransporte durchgeführt werden mussten, benötigte man immer ein zusätzliches Fahrzeug, weil im Porsche keine weitere Person transportiert werden konnte. Je mehr Aufgaben dieser Art auftauchten, desto klarer wurde, dass der Porsche als Einsatzfahrzeug eigentlich nicht geeignet war. Und außerdem war es für das Land eine teure Sache, diesen Fuhrpark zu unterhalten. Die 944er-Porsche blieben jedoch bis Mitte der 1980er Jahre im Einsatz.

Wenden im Kamener Kreuz

Im Jahr 1989 ist Wilhelm Böhne in Pension gegangen. Heute ist er 83 Jahre alt und leitet voller Elan ehrenamtlich das Archiv der Autobahnpolizei Kamen. Dort sammelt er historische Fotos, Zeitungsausschnitte, Ausrüstungsgegenstände und Uniformteile. Zum 50-jährigen Bestehen der Autobahnpolizei am Kamener Kreuz im Jahr 2004 wurde seine Sammlung im Rahmen einer Jubiläumsausstellung öffentlich gezeigt. Darunter befindet sich auch eine graue, auf den ersten Blick unscheinbare Broschüre: Sie erklärt den Autofahrern, wie man sich in einem Autobahnkreuz verhält: »Die konnten sich nicht vorstellen, dass ich erst einmal rechts abbiegen und in die Schleife fahren muss, wenn ich links abbiegen will«, erinnert sich Böhne: »Die Folge war: Es wurde gewendet und zurückgesetzt, auch auf der Hauptfahrbahn. Dadurch kam es zu schweren Verkehrsunfällen, teils mit Todesfällen.« Deswegen hat man diese Broschüre an die Autofahrer verteilt, und zum Beispiel erklärt: »Das Wenden nach links vollzieht sich im Autobahnkreuz in einer Rechtsdrehung«. Das wurde auch in Schemazeichnungen erläutert.

Notlandung einer Cessna

Seinen spektakulärsten Einsatz am Kamener Kreuz hatte Wilhelm Böhne am 7. Juni 1961, einem Tag mit sehr schlechtem Wetter, viel Regen und tief hängenden Wolken: »Ich bemerkte über uns ein tief fliegendes Flugzeug, eine Cessna, die irgendwie Hilfe suchte.« Seine Bemühungen, über Funk mit dem Piloten Kontakt zu bekommen, schlugen fehl. Unmittelbar hinter der Ausfahrt Kamen-Zentrum gab es eine Hochspannungsleitung. Der konnte das Flugzeug gerade noch ausweichen. Doch dann kam es zur Notlandung auf der A 1: Wilhelm Böhne und sein Kollege verlangsamten mit ihrem Porsche den Verkehr, damit eine ausreichend große Lücke entstand, in der die Maschine landen konnte. Wilhelm Böhne: »In der Cessna saßen drei Geschäftsleute aus dem Ruhrgebiet, die sehr erleichtert über die glimpfliche Landung waren. Der Pilot hat mir danach als Dankeschön einen Rundflug versprochen, aber dazu ist es bis heute nicht gekommen.«

Von 1955 bis 1968 befand sich die Wache der Autobahnpolizei am »Rastplatz Kolberg« und von 1968 bis 2007 direkt am Kamener Kreuz.

Ernst-Dieter Standop kam im Jahr 1970 erstmals mit der Autobahnpolizei in Berührung: Als Dienststellenleiter der Verkehrsüberwachungsstation. »Ich war damals junger Polizeikommissar und richtig stolz, zur Autobahnpolizei zu gehören.« Später wurde er Abschnittsleiter bei der Autobahnpolizei in Hagen und Leiter der Autobahnpolizei bei der Bezirksregierung in Arnsberg, bevor er ins Innenministerium wechselte: »Die wichtigste Aufgabe zu meiner Dienstzeit war der Übergang von der Spezialpolizei zur allgemeinen Polizei.« Die Autobahnpolizei war nicht mehr länger eine reine Verkehrspolizei, sondern wurde mehr und mehr zu einer ganz normalen Polizei, die auch Aufgaben in der Kriminalitätsbekämpfung übernahm.

Neue Zeiten, neue Aufgaben

Die Wache direkt am Kamener Kreuz bestand von 1968 bis 2007: »Mit dem Ausbau des Kamener Kreuzes musste auch diese Wache verschwinden«, berichtet Michael Schmieder, der heutige Leiter der Autobahnpolizei-wache Kamen. Seitdem befindet sich die Wache in einem funktionalen Neubau direkt an der Abfahrt Kamen-Zentrum.

Durch die deutsche Wiedervereinigung im Jahr 1989 hat sich die Situation am Kamener Kreuz grundlegend geändert. Michael Schmieder: »Heute sind wir die »Drehscheibe Europas«: Die Verkehrsströme, die aus Osteuropa in den Westen führen, kommen über die A 2 ans Kamener Kreuz. Wir haben hier an Werktagen einen LKW-Anteil von mehr als 25 Prozent. Die Hälfte davon sind Osteuropäer.«

In den vergangenen 20 Jahren waren u. a. der Handel mit gestohlenen PKW aus den Niederlanden nach Osteuropa und der Zigarettenschmuggel in umgekehrter Richtung sowie der Rauschgiftschmuggel wichtige Themen. Fakt ist: Immer ist die Autobahnpolizei am Kamener Kreuz auf der Höhe der Zeit und stellt sich neuen Herausforderungen.

Der Zusammenhalt der ehemaligen Mitarbeiter der Autobahnpolizei ist übrigens sehr gut. Michael Schmieder: »Seit 2004 führen wir regelmäßig Pensionärstreffen durch. Wir haben eine Liste mit 160 Pensionären und beim letzten Treffen im April 2012 waren immerhin 72 Ehemalige da.«

///
Walter Liedtke



Foto (4): Jochen Tack



Treffen auf der neuen Autobahnpolizeiwache in Kamen: v.l., Michael Schmieder, Wilhelm Böhne, Ernst-Dieter Standop und Ralf Hövelmann

Burnout – wenn der Stress krank macht

Thementag im Polizeipräsidium Duisburg



Wenn der Stress im Beruf oder Privatleben überhandnimmt, lautet die Feststellung häufig: Burnout. Typische Symptome sind Schuldgefühle, Überanstrengung, Misserfolge, Hilflosigkeit und eine dauerhafte Erschöpfung. Burnout ist eine Reaktion auf intensiven, multiplen oder chronischen Stress. Viele Aufgaben können dann nicht mehr bewältigt werden. Der Beruf des Polizisten führt viele Beamte an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit. Sie sind deshalb ganz besonders burnout gefährdet.

Dass ein Burnout bei Polizeibeamten keine Ausnahme ist, hat Dr. Elke Bartels, die Polizeipräsidentin von Duisburg, erkannt. Um für das Thema zu sensibilisieren, regte sie im Rahmen des behördlichen Gesundheitsmanagements einen Thementag zum Burnout an. Rund 170 Polizistinnen und Polizisten kamen Ende März zu diesem Anlass ins Polizeipräsidium Duisburg. Verschiedene Fachvorträge zeigten den Beamten, dass Burnout keine Krankheit im eigentlichen Sinne ist. Vielmehr handelt es sich um eine körperliche, emotionale und geistige Erschöpfung, die durch Stress ausgelöst werden kann. Trotz gewisser Parallelen gilt es, ein Burnout von einer Depression abzugrenzen.

Auslöser für ein Burnout

Stress entsteht in unterschiedlichen Lebensbereichen. Hierzu zählt neben Privatem auch die Situation am Arbeitsplatz. Auslöser für den Stress sind dort häufig das Gefühl von Überforderung und Schwierigkeiten im Umgang mit Kollegen oder Vorgesetzten. Besonders neue, unvorhergesehene und belastende Situationen können ein Burnout auslösen. Bei Polizisten kommt der Stress in Einsatzsituationen hinzu. Dort werden sie oftmals mit der Gewaltbereitschaft anderer Menschen konfrontiert und müssen dennoch deeskalierend auf diese einwirken.

Dem Entstehen von Stress vorbeugen

Im Rahmen des Thementages wurde auch über mögliche Vorsorgemaßnahmen informiert, die ein Burnout verhindern können. Je nach Lebensbereich lässt sich der Druck bewusst reduzieren. Dies gilt neben dem privaten Bereich auch besonders für den beruflichen Alltag, für die Arbeit mit Vorgesetzten, Kollegen und mit Außenstehenden. Auch der ständige Einsatz im Team birgt Risiken: Die Gruppe ist zu groß oder zu klein, ist ungünstig zusammengestellt, Erfolge bleiben aus oder es gibt kein Feedback. Folgen solcher ungünstigen Umstände sind Reizbarkeit, Leistungsminderung und Feindseligkeiten. Hier können schon kleine Maßnahmen Abhilfe schaffen: Wenn die Gruppengröße der Einsatzsituation angepasst wird, Vorgesetzte im Vorhinein die Rollen klären und das Team eine Gesprächskultur etabliert, können Schwierigkeiten, die Stress produzieren, vermieden werden. Es hilft außerdem, ein individuelles Stressprofil erstellen zu lassen. Dabei tritt deutlich zu Tage, wann Entspannungs- und Stressphasen vorliegen, wie man persönlich auf Stress reagiert und wie der Körper Entspannungsphasen annimmt.

Hilfsangebote speziell für Polizisten

Um ein Burnout zu bewältigen, ist es wichtig, dass der Betroffene sein Leben ändert. Vielfach hängt der Stress mit der eigenen Person zusammen oder mit dem Verhältnissen in seiner Familie, einem übersteigerten Pflichtgefühl, einem Perfektionsdrang, zu hohem Ehrgeiz oder dem Versuch, körperliche Krankheiten irgendwie zu kompensieren. Man kann sich kurzfristig Techniken aneignen, um den Ursachen und Symptomen eines Burnouts entgegenzuwirken. Alternativ kann auch eine medizinische Behandlung durchgeführt werden.

Während des Thementages wurde auch auf Hilfsangebote für Betroffene hingewiesen. Die Polizei bietet verschiedene Anlaufstellen, von den sozialen Ansprechpartnern über Gleichstellungsbeauftragte und die Personalstelle bis hin zum Polizeiarzt. Auch Folkhard Werth, der Landespfarrer für die Polizeiseelsorge, kann aufgesucht werden. Wie jeder Seelsorger hält er sich an das Seelsorgegeheimnis und das Zeugnisverweigerungsrecht. Werth bietet eine Beratung an, die unabhängig von Konfessionen und Kirchenzugehörigkeit ist. Zur Burnout-Prävention werden ebenfalls Seminare angeboten, in denen man zum Beispiel lernt, wie man besser mit den Anforderungen stressiger Situationen umgehen kann. Außerdem werden Seminare zur Beseitigung von Stressquellen und zum Aufbau der Widerstandsfähigkeit gegenüber beruflichem und privatem Stress angeboten. Das soziale Umfeld muss dabei immer einbezogen werden: Partner, Verwandte und Freunde können erst unterstützend eingreifen, wenn sie von dem Problemerkennen haben.

Zum Ende der Veranstaltung wies Elke Bartels darauf hin, dass es ein Zeichen von Stärke sei, sich dem psychischen Problem zu stellen und Hilfsangebote anzunehmen. // *Sonja Winden*

Mitbestimmung praktizieren – wählen gehen!

50.580 Beamte und Tarifbeschäftigte stimmen im Juni 2012 über neue Polizeipersonalräte ab

Nach der Wahl ist vor der Wahl. Und die Phase dazwischen ist im Jahr 2012 für alle Polizeibeamten und Beschäftigten der Polizei NRW besonders kurz. Denn nach der Landtagswahl vom 13. Mai steht bereits vom 11. bis 14. Juni der nächste wichtige Urnengang an: Die Wahl der Personalräte der Polizei.

Jede Polizeibeamtin, jeder Polizeibeamte und alle Tarifbeschäftigten der Polizeibehörden sind zur Wahl aufgerufen. Insgesamt sind dieses Jahr 50.580 Beamte und Tarifbeschäftigte wahlberechtigt. Jeder Wahlberechtigte hat zwei Stimmen: Eine für die eigene Behörde, eine für die Neuwahl des Polizeihauptpersonalrats (PHPR). Es wird eine Listenwahl geben. Die GDP, die dPolG und der BDK stellen in allen Kreispolizeibehörden Kandidaten auf. Ergänzend kommen an einigen Orten freie Listen hinzu. »Für den Wahlvorstand ist Neutralität das höchste Gebot. Wahlen sind das Herzstück der Demokratie. Eine hohe Wahlbeteiligung liegt mir am Herzen, denn jede abgegebene Stimme macht die Mitbestimmung stärker und legitimiert die neuen Personalräte«, ist Frank König überzeugt.



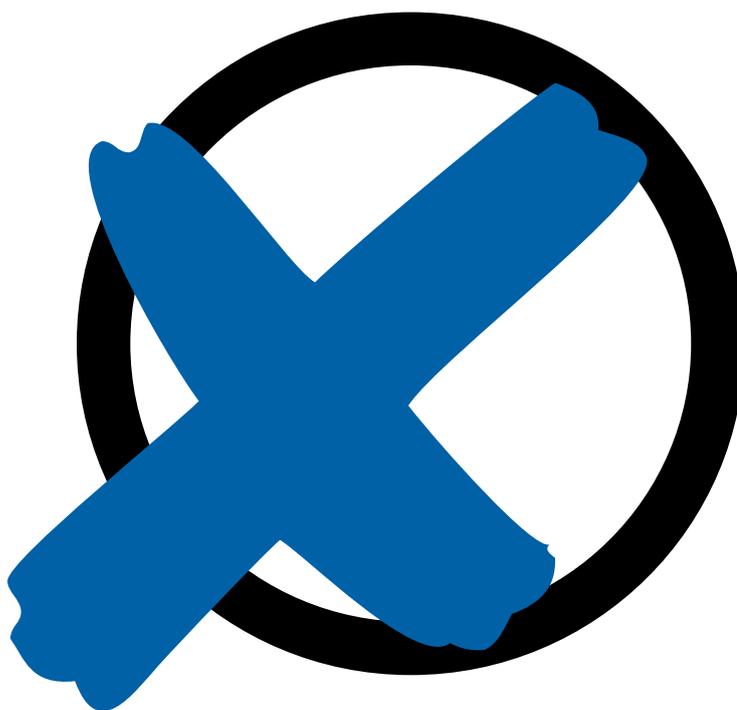
Wahlvorstand v. l. n. r.: Eckhard Meyer vom PP Duisburg (Wasserschutz), Viola Battmer vom PP Wuppertal, Frank König vom PP Köln

Er hat viel Erfahrung bei der Durchführung von landesweiten Wahlen. Bei drei Personalratswahlen und fünf Auszubildendenwahlen war er bereits Mitglied des Wahlvorstands. Jetzt ist Frank König der Vorsitzende des Hauptwahlvorstands. Damit liegen viele organisatorische Abläufe in seiner Hand. »Das neue Landespersonalvertretungsgesetz (LPVG) schreibt die Wahl eines Personalrats vor«, erläutert König. »Die Mitbestimmung ist somit gesetzlich verankert, was sehr bedeutend ist und uns von vielen Betriebsratsgesetzen abhebt. Durch den Wahlvorstand werden vereinfacht dargestellt folgende Fragen geklärt: Wer darf wählen? Wer stellt sich zur Wahl? Wie viele Mitglieder wird der jeweilige Personalrat haben? und: Welches Ergebnis hatte die Wahl?«

Wahlvorstände zeigen viel Engagement

Personalratswahlen sind immer eine wichtige und spannende Arbeit, meint König: »Als besondere Herausforderung kommt hinzu, dass bereits drei verschiedene Fassungen des LPVG den von mir betreuten Wahlen zu Grunde lagen«. Ihn freut besonders, dass das neue LPVG auch Kommissarwärtern wieder das Recht zur Personalratswahl einräumt.

»Wir haben den Auftrag, die Wahlen durchzuführen und schaffen daher die logistischen und rechtlichen Voraussetzungen für einen reibungslosen Ablauf. Im sogenannten »Wahlausschreiben« sind alle wichtigen Inhalte und Rahmenbedingungen behördenspezifisch festgehalten.« Bei der Durchführung der Wahl wird der Polizei-Hauptwahlvorstand von den örtlichen Wahlvorständen in den Polizeibehörden unterstützt. »Ohne die Arbeit vor Ort ist keine geregelte Wahl möglich. Die örtlichen Wahlvorstände betreuen die Wahllokale und zählen später auch die Stimmen aus. In einigen Behörden sind die Urnen sogar nachts geöffnet«, lobt König den Einsatz der örtlichen Wahlvorstände.



Die Wahl des Polizeihauptpersonalrats

Der Polizeihauptpersonalrat wird zeitgleich mit den örtlichen Personalräten gewählt. Daher kommt auf den Hauptwahlvorstand um Frank König am letzten Tag viel Arbeit zu. »Die örtlichen Wahlvorstände zählen die Stimmen aus und kommen zu einem Ergebnis für die Behörde. Ich erhalte die Ergebnisse aller 47 Kreispolizeibehörden, der drei Landesoberbehörden und der Deutschen Hochschule der Polizei gemeldet. Dann werden die Zahlen addiert und daraus entsteht dann ein Gesamtergebnis. Dieses Ergebnis ist dann maßgeblich für die Zusammensetzung des neuen Hauptpersonalrats«, erklärt König. »Das offizielle Endergebnis wird dann den örtlichen Wahlvorständen, den zur Wahl stehenden Fraktionen und dem Innenminister mitgeteilt.«

Die Konstituierung des neuen Personalrats

Eine entscheidende Aufgabe bleibt dem Wahlvorstand dann aber noch. Die Durchführung der konstituierenden Sitzung des neuen Personalrats. »Erst, wenn der neu zusammengestellte Personalrat eine Vorsitzende oder einen Vorsitzenden aus ihren Reihen gewählt hat, hat der Wahlvorstand seinen gesetzlichen Auftrag erfüllt«, so König.

Wählerpotenzial

in ausgewählten Behörden und insgesamt bei der Polizei NRW

Behörde	Beamte	Mitglieder PR
LAFP NRW	1.453	13
LKA NRW	1.097	13
LZPD NRW	1.132	13
DHPol	101	5
PP Köln (größte Behörde)	5.010	21
LR Olpe (kleinste Behörde)	228	7
Polizei NRW gesamt	50.580	

Dass Frank König überhaupt diese zeitintensive Tätigkeit wahrnehmen kann, ist der guten Zusammenarbeit mit dem PP Köln zu verdanken. »Mein direkter Vorgesetzter hat mich umfassend unterstützt und auch von der Behördenleitung kam grünes Licht.« Bei den Kollegen muss König, der in den Wochen vor der Wahl zum Teil vom Dienst freigestellt ist, selbst für Verständnis werben. »Fehlt die Einsicht der Kollegen,

so ist es schwer, dieses wichtige Wahlamt zu besetzen. Macht man ihnen aber die Bedeutung dieser Wahl klar, so kann man sich der Unterstützung der meisten Kollegen sicher sein«, freut sich Frank König und fügt an: »Die nächste Wahl kommt bestimmt!« // Alexander Prim, MIK NRW

Sportliche Spitzenleistungen

Polizeisportler aus NRW siegen bei Meisterschaften



Mitte April wurden in Gelsenkirchen 63 Polizeisportlerinnen und Polizeisportler vom nordrhein-westfälischen Innenminister Ralf Jäger für ihre herausragenden sportlichen Leistungen geehrt.

In insgesamt mehr als zwanzig verschiedenen Disziplinen waren die Athletinnen und Athleten erfolgreich: Bei Welt-, Europa- und Deutschen Meisterschaften sowie bei Deutschen und Europäischen Polizeimeisterschaften sowie

Weltmeisterschaften der Polizei. »Ich habe große Hochachtung davor, dass Sie neben dem Polizeidienst diese sportlichen Höchstleistungen erbracht haben«, sagte Jäger. Außerdem betonte er, wie wichtig regelmäßiger Sport für den Polizeiberuf ganz allgemein ist: »Fitness ist für Polizistinnen und Polizisten unverzichtbar.«

»Polizeisportlerin bzw. -sportler des Jahres 2011« sind die Marathonläuferin Rike Westermann (Kriminalkommissarin im Polizeipräsidium Köln) und der

Hürdenläufer Daniel Wienands (Polizeikommissar bei der Polizei im Kreis Mettmann). Den Titel »Polizeimannschaft des Jahres 2011« teilen sich in diesem Jahr zwei Teams: Das Damendoppel im Tennis mit Polizeihauptkommissarin Silke Fischer vom Landrat Gütersloh und Kriminaloberkommissarin Frauke Eppert vom Polizeipräsidium Köln und die Herren-Fußballmannschaft der NRW Polizei. Der »Polizeisportverein des Jahres 2011« ist der PSV Mönchengladbach.

Die NRW-Polizei fördert auch junge Spitzensportlerinnen und -sportler aus den Nationalkadern. Sie bietet ihnen eine mit Training und Wettkampf abgestimmte Berufsausbildung und -ausübung für den Polizeidienst.

»Geförderte Spitzensportler des Jahres 2011« sind die Kajakfahrerin Friederike Leue (Polizeikommissaranwärterin vom Polizeipräsidium Duisburg) und der Schwimmer Christoph Fildebrandt (Polizeikommissaranwärter vom Polizeipräsidium Köln).

Weitere Informationen zu den Geehrten und zu der vom PP Gelsenkirchen organisierten Veranstaltung finden Sie im Intranet der Polizei NRW.

DEUTSCHE MEISTER IM SCHWIMMEN ZWEI POLIZISTEN AUS NRW IN BERLIN ERFOLGREICH



Bei den 124. Deutschen Meisterschaften im Schwimmen, die vom 10. bis 14. Mai in Berlin stattfanden, gewann Polizeikommissaranwärter Christoph Fildebrandt vom Polizeipräsidium Köln in nur 48,84 Sekunden den 100-m-Freistil-Wettbewerb. Damit qualifizierte er sich auch für die Europameisterschaften und die Olympischen Spiele. Im 50-m-Freistil erreichte er den dritten Platz.

Polizeikommissar Thomas Rueter vom Polizeipräsidium Essen meldete sich bei dieser Meisterschaft nach einer langen Verletzungspause wieder zurück. In 23,84 Sekunden auf den ersten 50 Metern führte er seine Staffel der SG Essen auf die Siegerterrasse: Sie gewannen Gold im 4x100-m-Freistil und sind damit Deutsche Meister 2012 dieser Disziplin. ///
Andrea Schaub, PSK NRW



A photograph of a handball game in progress. A player in a red jersey is in the foreground, reaching up to throw the ball. Several other players in blue and gold jerseys are jumping and reaching up to block the shot. The background shows a wooden wall and a green safety net.

Polizei-Handballer aus NRW sind Deutscher Meister

Das Team setzte sich gegen Baden-Württemberg durch

In der Bochumer Rundsporthalle fand Ende April die Deutsche Polizeimeisterschaft im Handball statt. Im Endspiel schlug die NRW-Auswahl die Mannschaft aus Baden-Württemberg hochverdiert mit 32:23. Damit ist die Polizei NRW Deutscher Polizeimeister im Handball der Männer 2012 und richtet auch die nächsten Deutschen Polizeimeisterschaften im Handball im Jahr 2015 aus.

Sportler aus sechs Bundesländern nahmen an dem Endrundenturnier teil, für das sie sich nach diversen hart umkämpften Vorrundenspielen qualifiziert hatten. Ausrichter des Turniers war das Polizeipräsidium und die Polizei-Sportvereinigung Bochum. Neben den Handballern aus Baden-Württemberg, Hessen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein war natürlich auch das Team aus Nordrhein-Westfalen dabei. Diese Mannschaft hatte den Titel vor drei Jahren in Bruchsal/Baden-Württemberg nach NRW geholt und sie konnte ihn nun erfolgreich verteidigen. /// **Andrea Schaub, PSK NRW**

Rekordversuch in Arizona

Drei Polizeibeamte aus NRW an neuer Weltbestleistung im Formationsspringen beteiligt





Fotos (2): Peter Heinen, PP Düsseldorf

Unter den Teilnehmern waren drei Beamte des PP Düsseldorf: Georg Kotzolt, Ralf Schlacht und Peter Heinen.

Im März 2012 wurde ein neuer Rekord aufgestellt! Eine Fallschirmformation, an der 231 deutsche Fallschirmspringer beteiligt waren, wurde im Himmel über Arizona gebildet.

Für diesen Rekord flogen alle 240 Teilnehmer nach Eloy, Arizona, denn nur dort sind die logistischen Gegebenheiten vorhanden, um ein solches Vorhaben zum Erfolg zu führen. Eloy ist die weltgrößte »Dropzone«, ein Sprungplatz in der Wüste mit 360 Sonnentagen im Jahr. Eigentlich - denn leider fehlten dieses Jahr zwei der geplanten elf Sprungtage, da alle wegen eines Kälteeinbruchs, Sandstürmen, Wolken und Regen für zwei Tage am Boden bleiben mussten.

Alle Springer trugen Sprungkombis in den Nationalfarben Schwarz, Rot, Gold. Die jeweiligen Sektoren mit den dazugehörigen Sektorcaptains bildeten sich aus dem ganzen Bundesgebiet von Hamburg über Berlin bis München.

Unter den Teilnehmern waren drei Beamte des PP Düsseldorf: POK Georg Kotzolt und PHK Ralf Schlacht mit jeweils bereits über 6000 Sprüngen und erfolgreicher Teilnahme am Weltrekord in Thailand, sowie POK Peter Heinen (800 Sprünge).

In den zwölf Tagen vor Ort wurden zuerst kleinere Formationen als Vorübung trainiert, bevor es in den letzten vier Tagen konkret an den neuen deutschen Rekordversuch ging. So stiegen in den verbliebenen vier Tagen elf (!) in V-Formation hintereinander fliegende Flugzeuge auf über 6100 Meter auf, um dort die Fallschirmspringer auf Absprunghöhe zu bringen. Die »normale« Absprunghöhe für Fallschirmspringer liegt bei 4000 Metern. Steigt das Flugzeug höher, werden alle Springer während des Steigflugs im Flugzeug mit Sauerstoffschläuchen ausgerüstet, um in der Höhenluft mit ausreichend Sauerstoff versorgt zu sein. Über Funk waren die Springer der einzelnen Maschinen verbunden, um alle zeitgleich das Zeichen für den »Exit« zu erhalten. Nach dem Absprung blieben den Springern ca. 70 Sekunden Arbeitszeit, in der die Formation gebildet werden musste. Um die Sicherheit bei so vielen Frauen und Männern in der Luft zu gewährleisten, trennte sich die riesige Formation in drei aufeinander folgenden Höhen.

Um einen offiziellen Rekord erfolgreich zu absolvieren, müssen einige Formalien eingehalten werden. So muss am Boden die Anzahl der Springer in der Formation dem Oberschiedsrichter genannt werden. Diese Funktion übernahm Wolfgang Thiel von der Bezirksregierung Düsseldorf. Er ist selbst ein erfahrener Fallschirmspringer. Diese Formation muss dann im Freifall auch exakt gezeigt werden.

Im besten Durchgang wurde eine Formation mit 231 Springern im Freifall gebildet, wobei 233 für diesen Versuch »gemeldet« worden waren. So kam es leider zu keinem neuen deutschen Rekord, aber zu einer neuen nationalen Weltbestleistung von 231 Springern einer Nation. Zu einem neuen deutschen Rekord fehlte diesmal leider das Quäntchen Glück. Für die Zukunft wird es wahrscheinlich unmöglich sein, eine noch größere Formation aus rein deutschen Springern zu fliegen. Es fehlt schlicht der Nachwuchs. Das Durchschnittsalter der Teilnehmer lag immerhin bei 45 Jahren. Alle waren engagiert bei der Sache und opferten einen Teil ihres Jahresurlaubs, sowie rund 3000 Euro aus eigener Tasche.

Wer gern mehr über das Fallschirmspringen erfahren möchte, kann sich gern an einen der im Text genannten Kollegen wenden. In diesem Sinne allzeit »Glück ab.«
Peter Heinen, PP Düsseldorf



Kein Tag ist wie der andere Burkhard Freier, der Leiter der Gruppe 40 im MIK, im Portrait



»STECKBRIEF«

Leitender Ministerialrat Burkhard Freier, Ständiger Vertreter des Abteilungsleiters 4 (Polizei), Gruppenleiter 40 - Verwaltung und Recht, Referatsleiter 401 - Organisation der Polizei sowie die Gruppenleitung für die Referate: 402 - Recht der Polizei, 403 - Personalangelegenheiten der Polizei, 404 - Aus- und Fortbildung der Polizei sowie 405 - Logistik und IT der Polizei.

Es ist 18.40 Uhr. Burkhard Freier klickt auf »senden« und verschickt die Einladung zum Jour fixe am kommenden Morgen an die Referatsleiter seiner Gruppe. Freier atmet durch und fährt den Rechner herunter. Ein langer Arbeitstag geht zu Ende. »Die Verbote der Rockergruppen sind derzeit sehr präsent und haben uns auch diesmal wieder beschäftigt. Hinzu kommen aktuelle Ereignisse wie die Demonstrationen von Pro NRW kurz vor der Landtagswahl, zu denen versammlungsrechtliche Fragen zu klären sind.«

Burkhard Freier leitet seit vier Monaten die Gruppe 40 im Ministerium für Inneres und Kommunales NRW. In dieser Funktion ist er auch der ständige Vertreter des Polizeiabteilungsleiters Wolfgang Düren. »Es ist eine spannende Aufgabe, die täglich wechselnde Anforderungen für mich bereit hält«, erzählt Freier. »Bei aller Planung und allen wichtigen Terminen holt mich manchmal die Tagesaktualität ein. So muss beispielsweise häufig ein aktuelles Thema für den Innenausschuss des Landtags vorbereitet werden.

Oder ich begleite und unterstütze den Minister in Vertretung des Abteilungsleiters in der entsprechenden Sitzung.«

Schon bei einem Blick auf dem Geschäftsverteilungsplan des MIK kann man erkennen: Die Liste der Zuständigkeiten von Burkhard Freier und seiner Gruppe ist lang. Personalentwicklung und Personalverteilung gehören dazu, außerdem Beurteilungswesen, Einstellungs- und Aufstiegsverfahren, Organisation der Polizei, Funktionszuordnung, Ausbildung, Recht, Haushalt, Ausstattung der Polizei, IT und vieles mehr.

Aktuell steht beispielsweise das Fuhrparkmanagement auf der Agenda. Dahinter verbirgt sich die Strategie zur Beschaffung und Verteilung von Einsatzfahrzeugen. Auch die neuen Polizeidienstausweise und die Beschaffung von ausziehbaren Einsatzmehrzweckstöcken (EMS) gehören zu den Aufgaben der Gruppe 40. »Geht bei diesen wichtigen Projekten etwas schief, wie zuletzt bei den EMS, so ist es meine Aufgabe als Gruppenleiter, den Minister und den Abteilungsleiter Polizei zu informieren und gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen des Fachreferats der Gruppe eine schnelle und bestmögliche Lösung zu finden.«

Der Bildschirm ist mittlerweile dunkel und Burkhard Freier lockert seine Kravatte. »Die Polizei in NRW leistet sehr gute

Arbeit. Sie ist hoch motiviert und hat viele schwierige Einsatzlagen zu bewältigen«, weiß er. »Unsere Aufgabe im MIK ist es, möglichst gute Rahmenbedingungen für die tägliche Polizeiarbeit vor Ort zu schaffen. Die Schwierigkeit bei den wichtigen Entscheidungen ist, dass die Interessenlagen sehr unterschiedlich oder sogar gegensätzlich sind. Das Ziel für mich ist immer der bestmögliche Kompromiss im Sinne der Polizei NRW. Sofern dies mit finanziellen Auswirkungen verbunden ist, müssen die haushaltsrechtlichen Vorgaben beachtet werden und bei bedeutsamen Weichenstellungen auch politisch umsetzbar sein. Das ist nicht immer ein leichtes Unterfangen.«

Respekt und Anerkennung für gute Polizeiarbeit

Dass die Polizei nach wie vor als potentieller Arbeitgeber attraktiv ist, zeigt sich an der jährlichen Bewerberzahl von etwa 7.500 bis 8.500 jungen Menschen. Freier ist überzeugt: »Wer sich für den Polizeiberuf entscheidet, der hat nicht nur eine äußerst spannende und abwechslungsreiche Tätigkeit vor sich, sondern übernimmt auch eine große Verantwortung für sich selbst und andere Menschen.«

Personalfragen werden Freier auch künftig beschäftigen. Die demografische Entwicklung in der Polizei wird dazu führen, dass in den nächsten Jahren viele ältere Kollegen in den Ruhestand gehen. »Ich wünsche mir für die Polizei NRW vor allem zweierlei«, sagt Freier: »Erstens, dass wir den Personalbestand zumindest auf dem aktuellen Niveau halten können und zweitens, dass Respekt und Anerkennung für die gute Polizeiarbeit selbstverständlich sind.«

Burkhard Freier zieht seine Jacke an und bilanziert beim Verlassen des Büros den Arbeitstag: Referatsbesprechung, Gespräch mit dem Polizeihauptpersonalrat, Besetzung einer A16-Stelle, Rücksprachen zum Thema Rocker und Pro NRW sowie ein Mitarbeitergespräch. Dazu kommen noch diverse

Telefonate, das Schreiben und die Beantwortung von E-Mails, kurze persönliche Gespräche sowie Durcharbeiten von Vorlagen in Papierform. »Das macht zusammen mehrere Tassen Kaffee und mehr als zehn Stunden im MIK.« Burkhard Freier denkt an den Feierabend und lächelt. »Jetzt fahre ich gleich nach Hause zu meiner Familie nach Korschenbroich und wenn das Wetter hält, müssen die Inliner noch eine Stunde

herhalten.« Und wie geht der Tag danach zu Ende? »Nach dem Sport dann zwei Wasser und ein Bier und danach ab ins Bett. Morgen früh um halb acht bin ich wieder im Büro. Kein Tag ist wie der andere. Das macht die Arbeit wirklich spannend.« // **Alexander Prim, MIK NRW**



Am 14. Mai 2012 wurde Klaus Noske zum Polizeipräsidenten nach Gelsenkirchen versetzt und vier Tage später im NRW-Innenministerium von Ministerialdirigent Wolfgang Düren, dem Leiter der Polizeiabteilung, zum Leitenden Polizeidirektor ernannt. Gleichzeitig wurde der 57-jährige Leiter der Direktion Gefahrenabwehr/Einsatz (GE) beim Polizeipräsidenten Gelsenkirchen. Bis Mai 2012 hatte Klaus Noske als Abteilungsleiter Polizei bei der Kreispolizeibehörde des Ennepe-Ruhr-Kreises gearbeitet. // Redaktion Streife



Rüdiger Wollgramm wurde am 25. Mai 2012 zum Leitenden Polizeidirektor im Beamtenverhältnis auf Lebenszeit ernannt. Gleichzeitig wurde ihm die Funktion des Leiters der Abteilung 3 – Einsatztechnik, technische Einsatzunterstützung – beim LZPD NRW übertragen, die er bereits bisher kommissarisch leitete. // Redaktion Streife

10. Sicherheitstag Gelsenkirchen
 Sonntag, 17.06.2012
 11.00 Uhr – 18.00 Uhr • GE-Buer Rathausplatz 4 (Polizeipräsidentium)
 Moderation: Carsten Jahns
 Verleihung des Sicherheitspreises "Tim & Lisa Award"
! Mit großer Verlosung!
Eintritt frei!
auf GE passt!
 Kinder im Straßenverkehr
 Norman Langen
 Pamela Falcon
 Sandy Wagner
 Peter Sebastian
 Detlef "Magic" Lauster
 Dennis Henschel
 La Cubana
 ...Kinderprogramm...
 (Anmeldungen vorbehalten!)
Angebote am Sicherheitstag u.a.
 • Kinderschminken • Hüpfburg
 • Gurtschlitten • Seh-/Reaktionstest
 • Clown • Gastronomie
 ...und viele weitere Überraschungen...
 www.Sicherheitstag-Gelsenkirchen.de

Die »Schärfung des sittlichen Wertbewußtseins« 50 Jahre Polizeiseelsorge in NRW

Im Sommer des Jahres 1962 legten der Staat und die beiden großen Kirchen die Rahmenbedingungen der katholischen bzw. evangelischen Polizeiseelsorge im Lande Nordrhein-Westfalen fest: Sie taten dies in der »Vereinbarung über die Wahrnehmung der katholischen bzw. evangelischen Polizeiseelsorge im Lande Nordrhein-Westfalen« und in Runderlassen des Innenministers zur Polizeiseelsorge und zum berufsethischen Unterricht in der Polizei.

Diese Vereinbarungen trugen die Unterschrift des damaligen nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Dr. Franz Meyers sowie der führenden Repräsentanten der fünf katholischen Bistümer bzw. der drei evangelischen Landeskirchen innerhalb der Grenzen Nordrhein-Westfalens. In diesen Vereinbarungen kamen Staat und Kirche in Nordrhein-Westfalen überein, dass das Land den Kirchen »auch weiterhin das Recht auf die Ausübung der Seelsorge bei der Polizei« gewährleistete, während die Kirchen sich verpflichteten, ihrerseits Pfarrer in einem kirchlichen Haupt- und Nebenamt zur Sicherstellung der Polizeiseelsorge als Teil der kirchlichen Arbeit zu berufen, die ihr Amt im Auftrag und unter Aufsicht der Kirchen ausübten. Das Land nahm insoweit auf spezifische Weise seine Fürsorgepflichten als Dienstherr gegenüber seinen Bediensteten in der Polizei wahr, während die Kirchen sich mit der Polizeiseelsorge neben der tradierten gemeindlichen Seelsorge die Möglichkeit bewahrten, eine spartenbezogene Art der Seelsorge zu betreiben. Als vornehmliche Adressatengruppe der kirchlichen Polizeiseelsorge wurden die Auszubildenden sowie Polizeibediensteten in den Polizeischulen und den geschlossenen Einheiten



der Bereitschaftspolizei identifiziert. Die kirchlich getragene Seelsorge sollte sich – »unbeschadet der Zuständigkeit des Orts Pfarrers« – darüber hinaus aber auch der Beamtinnen und Beamten des allgemeinen Polizeivollzugsdienstes annehmen. Einvernehmlich wurde festgestellt, dass die Polizeiseelsorger – da sie ein kirchliches Amt verwalteten – bei der Ausübung ihrer Tätigkeit in Lehre und Seelsorge an keinerlei staatliche Weisungen gebunden waren, sondern sich ausschließlich ihren kirchlichen Vorgesetzten gegenüber zu verantworten hatten.

Die Aufgabe der Polizeiseelsorger war im Rahmen der Vereinbarungen »die Verkündung und Lehre des Wortes Gottes, die Verwaltung der Sakramente (bzw. die Sakramentspendung) und die seelsorgliche Betreuung der Polizeivollzugsbeamten.«

Um den Polizeiseelsorgern die Erfüllung der ihnen qua kirchlichem Amt übertragenen Aufgaben zu ermöglichen, verpflichtete sich das Land seinerseits die Tätigkeit der Polizeiseelsorger durch die Bereitstellung »der erforderlichen äußeren Hilfsmittel« und »auch sonst in jeder Weise«

zu unterstützen. Das bedeutete konkret, Dienstfahrzeuge und Räume zur Verfügung zu stellen und den Polizisten Zeit »für die Erörterung religiöser Lebensfragen« und zur »Teilnahme am Gottesdienst« einzuräumen. Außerdem billigte das Land allen Polizeibediensteten für die Teilnahme an Exerzitien bzw. Rüsttagen, Einkehrtagen bzw. Rüstzeiten, Werkwochen und sonstigen kirchlichen Tagungen Dienstbefreiung von jährlich bis zu sechs Tagen unter Fortzahlung der Bezüge zu. Abschließend verpflichtete sich das Land, den betroffenen Kirchen für die Wahrnehmung der Polizeiseelsorge »nach Maßgabe des Haushaltsplanes einen jährlichen Pauschalbetrag« zur Verfügung zu stellen.

Nähere Detailregelungen zur innerpolizeilichen Ausgestaltung dieser Rahmenvereinbarungen enthielt ein Runderlass »Polizeiseelsorge« des Innenministers vom 20. Juli 1962.

In einem engen zeitlichen und inhaltlichen Bezug zu den Rahmenvereinbarungen regelte ein polizeiinterner Runderlass »Berufsethischer Unterricht in der Polizei« vom 18. Juli 1962 jenen Teil der Vereinbarungen, in dem von der Lehrtätigkeit der Polizeiseelsorger die Rede war. In ihm wurde festgestellt, dass die berufsethische Erziehung in erster Linie Teil des Aufgabekatalogs der polizeilichen Vorgesetzten war, die »bei jeder sich bietenden Gelegenheit die rechte Einstellung der Polizeivollzugsbeamten zu ihrem Beruf zu fördern« hatten. Unter Bezugnahme auf die besondere »Bedeutung christlicher Grundsätze für eine verantwortungsbewusste Berufsauffassung« sah der Erlass vor, dass der einschlägige systematische Unterricht jedoch »vornehmlich von den Polizeiseelsorgern zu erteilen« sei. Gemäß des Erlasstextes richtete sich an den berufsethischen Unterricht die Erwartung, »den

Polizeivollzugsbeamten zu einer Berufserfüllung zu verhelfen, die ihrem verantwortungsvollen Amt« entsprach. Er sollte »durch die Schärfung des sittlichen Wertbewußtseins Einfluss auf die ethische Grundhaltung der Beamten nehmen und in ihnen den Willen stärken, die für gut erkannten sittlichen Maßstäbe ihrem Handeln im Beruf und Privatleben zugrunde zu legen.«

Im Sommer des Jahres 2012 nehmen Staat und Kirche in Nordrhein-Westfalen die historischen Entscheidungen des Jahres 1962 zum Anlass, über besondere Veranstaltungen im Rahmen einer längeren Veranstaltungsreihe die Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit erneut auf Fragen der polizeilichen Berufsethik und Seelsorge zu lenken.

So stellen sich die Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung (FHöV NRW) und das Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei Nordrhein-Westfalen (LAFP NRW) in einem zweigeteilten wissenschaftlichen Symposium dieser Thematik: die FHöV NRW am Montag, den 25. Juni 2012 nachmittags am Standort der FHöV-Zentrale in Gelsenkirchen unter dem Titel »Den Menschen stärken – Seelsorge und Berufsethik für die Polizei – Wissenschaftliches Symposium«, das LAFP NRW am Dienstag, den 26. Juni 2012 ganztägig in der Aula des LAFP in Selm unter dem Titel »Grenzen erfahren, Grenzen setzen, Grenzen überschreiten – Seelsorge und Berufsethik für die Polizei – Wissenschaftliches Symposium.«

In ganz Nordrhein-Westfalen erwarten kirchliche und staatliche Einrichtungen unter dem Motto »Reden hilft« interessierte Gäste zu diversen kulturellen Veranstaltungen (s. Kasten). Ihren feierlichen Höhepunkt findet die Veranstaltungsreihe

am 2. Juli 2012 in einer zentralen Festveranstaltung in Düsseldorf. Dort wird um 16.30 Uhr im Beisein hochrangiger Vertreter der beiden großen Kirchen ein Ökumenischer Festgottesdienst in der Katholischen St. Maximilian-Kirche gefeiert. Dabei sein werden der Aachener Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff, der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland – gleichzeitig Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche Deutschlands –, Dr. h. c. Nikolaus Schneider, sowie der Innenminister des Landes NRW für die Polizei NRW. An den Gottesdienst wird sich ein offizieller Empfang im Maxhaus, einem ehemaligen Franziskanerkloster anschließen, das jetzt ein Begegnungs- und Veranstaltungszentrum der katholischen Kirche in Düsseldorf ist. ///

Reinhold Werwer, LAFP NRW

KULTURELLE VERANSTALTUNGEN

ANLÄSSLICH DES 50JÄHRIGEN BESTEHENS DER ZWISCHEN DEM LAND NRW UND DEN BEIDEN GROSSEN KIRCHEN GESCHLOSSENEN VEREINBARUNGEN ÜBER DIE WAHRNEHMUNG DER KATHOLISCHEN BZW. EVANGELISCHEN POLIZEISELSORGE IN NORDRHEIN-WESTFALEN

Reden hilft! Bildung macht klug!

Bildungs- und Kulturtag »Franziskus – Menschenbilder«
Donnerstag, 26. April 2012, 10 bis 16 Uhr
Liborianum, An den Kapuzinern 5-7,
anschließend Diözesanmuseum
Paderborn, Markt 17, 33098 Paderborn
Teilnahmegebühr: 10 Euro

Akademieabend der Polizeiseelsorge im Geschichtsort »Es muss der Hochwürdigen Geistlichkeit gelingen...«

– 90 Jahre Kirche und Polizei –
in Kooperation mit der Villa ten Hompel und dem »Arbeitskreis Führung und Ethik« der KPB Warendorf
Mittwoch 20. Juni 2012, 19 Uhr
Villa ten Hompel, Kaiser-Wilhelm-Ring 28, 48145 Münster

Reden hilft! Spannung hält wachsam!

»Aus dem Nichts« – Krimizeit im Polizeigewahrsam mit
Heinrich Peuckmann (Autor) und
Michael Kunze (Saxophon)
Montag, 25. Juni 2012, 18 Uhr
Polizeipräsidium Dortmund,
Markgrafenstr. 102, 44139 Dortmund
Teilnahmegebühr: 5 Euro

Reden hilft! Musik erleichtert!

»INCONTRO – Landespolizei Orchester begegnet Kurrende«
Ensemble des Landespolizei Orchesters NRW (Leitung: Scott Lawton)
Konzertchor der Wuppertaler Kurrende (Leitung: Dietrich Modersohn)
Freitag, 15. Juni 2012, 19 Uhr
Hauptkirche Sonnborn,
Sonnborner Str. 56, 42327 Wuppertal
Eintritt frei – Kollekte erbeten

Benefizkonzert zu Gunsten der Stiftung Polizeiseelsorge

Polizei Chor Köln, Polizei Frauenchor Köln, Landespolizei Orchester
Mittwoch, 27. Juni 2012, 18 Uhr
St. Maria im Kapitol, Kasinostr. 4,
50676 Köln
Eintritt frei – Kollekte erbeten

Reden hilft! Feiern führt zusammen!

»Kirche trifft Polizei«
Familientag / Tag der offenen Tür
Samstag, 8. September 2012, 11.30-18 Uhr
Polizeipräsidium Essen,
Büscherstr. 2-6, 45131 Essen

Gemeinsam singen und musizieren

Regionalkonzerte 2012 des Sängerbundes der Deutschen Polizei e.V.

Auch in diesem Jahr richtet der Sängerbund der Deutschen Polizei e. V. im Namen des Ministeriums für Inneres und Kommunales NRW mehrere Regionalkonzerte aus. Sie stehen unter dem Motto »Polizei und Bürger singen und musizieren«. Alle Kolleginnen und Kollegen sind dazu herzlich eingeladen.

Konzert am 2. August 2012

um 11 Uhr im Hohen Dom zu Paderborn
Mitwirkende: Polizeichor Bielefeld e.V. 1962, Polizeichor Detmold e.V., Polizeichor Paderborn e. V. (KPB Paderborn)

Konzert am 2. Dezember 2012

um 17 Uhr in der Katholischen Kirche St. Ida in Moers
Mitwirkende: Landespolizei Orchester NRW, Polizei Frauen Chor Köln e. V. u.a. (KPB Wesel)

Konzert am 8. Dezember 2012

um 19.30 Uhr in der Katholischen Kirche St. Katharina in Unna
Mitwirkende: Landespolizei Orchester NRW, Frauenchor der Polizei Duisburg 1983 e. V. u. a. (KPB Unna)

@ Weitere aktuelle Informationen zu den Sängerbundterminen erhalten Sie im Internet unter www.saengerbund-polizei.de



Die Polizei und der Tod Öffentliche Lesung von Studierenden der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung (FHöV) NRW, Abteilung Duisburg

Über 150 Gäste, davon der weit überwiegende Teil Studierende der Hochschule, waren zu einer abendlichen Lesung gekommen, um über die Erfahrung von Tod und Sterben bei der Polizei zu sprechen.

Da ist ein junger Polizeibeamter, der einem kleinen Kind versprechen muss, dem bereits verstorbenen Vater zu helfen; ein anderer kommt zu spät bei einem Selbstmordgefährdeten an und kann einen Suizid nicht verhindern; ein dritter muss miterleben, wie der Tod eines Kindes das Zusammenleben einer ganzen Familie zerstört. Es sind oftmals solche Erfahrungen, die den Ernst, den Wert und die Herausforderung polizeilicher Arbeit ausmachen. Überall werden Polizisten mit ihnen konfrontiert. Jeder von ihnen trägt diese Erfahrungen und trägt das Wissen um die viele dunklen Seiten unseres Lebens in sich.

Was das bedeutet, wurde am Ende April 2012 in der Abteilung Duisburg der FHöV NRW in besonders eindrucksvoller Weise fühlbar. Denn an diesem Tag standen drei junge Polizisten im Mittelpunkt des Interesses. Und mit ihnen stand ein existentielles Gewicht polizeilicher Arbeit im Zentrum der Aufmerksamkeit: Die Erfahrung von Tod und Sterben.

Leidenschaftliches Plädoyer

Im ersten Teil der Veranstaltung stellte Volker Uhl, Polizeibeamter aus Baden-Württemberg die Arbeit der von ihm mitbegründeten Gruppe »Polizei-Poeten« vor. Er erläuterte den Sinn des »expressiven Schreibens« als eine mögliche Strategie, um belastende Erfahrungen zu bewältigen. Durch die von ihm vorgetragene Geschichte wurde deutlich, dass die Polizeibeamtinnen und der Polizeibeamte mit nichts weniger konfrontiert sind als mit den großen Menschenfragen nach Schuld, nach Vergebung und nach Trost.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die berührende, an manchen Stellen auch erschütternde Lesung von drei Studierenden aus dem Duisburger Polizeikurs. Sie hatten im Fach Ethik die Aufgabe gestellt bekommen, besonders prägende Erfahrungen aus ihrer dienstlichen Arbeit in Form einer Erzählung zum Ausdruck zu bringen. Was als ethisches Experiment begann, wurde bei der Lesung in Duisburg zu einem leidenschaftlichen Plädoyer für die Liebe zur Polizei. Durch ihre Schlagfertigkeit, durch ihren Ernst, aber auch durch ihren für die Polizei so typischen Witz wussten die jungen Beamten das Publikum nachhaltig zu beeindrucken. Nicht weniger beeindruckend sind die anderen Texte, die von Studierenden an der FHöV NRW verfasst wurden. Unter dem Titel »Die Polizei und der Tod« sind sie als Band 2 der Reihe »Ethik der öffentlichen Verwaltung« auch veröffentlicht worden.

Dr. Ludger Schrapper, der Präsident der FHöV NRW, sowie sein Stellvertreter Reinhard Mokros brachten durch ihr Grußwort sowie durch das Schlusswort den Respekt zum Ausdruck, den die FHöV NRW dieser besonderen Herausforderung der Polizei entgegenbringt. Auch Jürgen Lankes signalisierte für das Ministerium für Inneres und Kommunales, wie wichtig die immer wieder neue Auseinandersetzung mit dieser »Über-Lebens-Frage« für die Polizei ist. ///

FHöV

Kein Pardon – Hape Kerkelings Musical

Gewinnen Sie mit der Streife Freikarten für das Musical im Capitol Theater Düsseldorf

Das Motto des Musicals lautet: Jeder Mensch hat einen Traum. Wehe nur, wenn der sich erfüllt. Denn dann kennt das Schicksal »Kein Pardon«!

Diese Erfahrung macht auch Peter Schlönzke, der völlig talentfreie TV-Fanatiker und Sohn einer Schnittchenlieferservice-Familie. Über die Rolle des »Lustigen Glückshasen« in seiner Lieblingsshow »Witzigkeit kennt keine Grenzen« wird er selbst zum Fernseh-Star. Das Buch der Musickomödie stammt aus der Feder von Comedian Thomas Hermanns, der auch gemeinsam mit Hape Kerkeling die Idee zur Inszenierung entwickelte. In der Rolle des cholischen Moderators Heinz Wäscher glänzten u. a. Dirk Bach, Thomas Hermanns und Achim Menzel.

Alle *Streife*-Leser erhalten bei Nennung der Kunden-PIN 2384 eine Ermäßigung von 10 Prozent auf den Kartennettowert unter 0211 / 73 44 120. Die Ticketpreise liegen zwischen 24,90 Euro und 79,90 Euro zzgl. Vorverkaufsgebühr und 2 Euro Systemgebühr. Vom 6. Juni bis 9. September 2012 gibt es bei »Kein Pardon« sogenannte »Family-&-Friends-Preise«. Bis zu fünf Personen (darunter mindestens zwei Kinder bis 14 Jahre) können das Musical bei Nennung der Kunden-PIN 2384 gemeinsam für einen Gesamtpreis ab 99 Euro besuchen.

anbau-fähig	▼	Flüssigkeitszerstäuber	▼	im Voraus erkennen, erwarten	▼	Abk.: Arbeitskreis	▼	Verfall, Zusammenbruch	unverheiratet	Zeichen für Aluminium	kostenlos, gratis
rücksichtslose Ausnutzung	▶		3					hand-warm	▶		
ins Nasse legen		planieren	▼	Wintersportlerkopfbedeckung	▶	6					
	▶		▼					Betriebs-speise-raum	▼	zurückgehende Verpackung	
11	▶			Ge-sträuch	8	Abk.: Tag	▼	Ge-wichts-einheit (Kurzw.)	▶		
Nach-lassemp-fänger		Euro-päerin		Benehmen	▶					1	
Probe für den Ernstfall	▶		4					Fell der Bären-robbe (engl.)		persönl. Fürwort, 3. Person Singular	7
Abk.: Normal-null	▶			Spaß, Ulk	▼	Sprünge machen, hüpfen	Renn-beginn	▶			
süd-amerik. Viehhirt		lauter Ausruf	▶		5					Zeichen für Mangan	Zeichen für Tellur
	▶						Grazie, Liebreiz	▶			
Oberarm-muskel		Tierpark		ugs.: Polizei lat.: für, je	▶					2	
	▶										10
	▶										
Gift-zwerg bei »Wickie«	▶	besondere Form des Sauerstoffs	▶								

Auflösung des letzten Rätsels

■ V ■ Z ■ J ■ S ■ D I ■ A ■ ■
 ■ I M M E ■ P E R S I E N ■ L ■ L O S ■
 ■ E D E L M U T E ■ E ■ V ■ G O E T Z E ■
 ■ R E S T ■ P ■ P I K I E R T ■
 ■ L ■ S ■ H I L F L O S ■ I ■
 ■ M I N I M A L ■ O ■ B E B E N ■
 ■ N U N ■ A L S T E R ■ U S A ■
 ■ G R A B R E D E ■ A N G S T ■

(1-6) Sterne

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----



Die Streife verlost 2 x 2 Freikarten für »Kein Pardon« im Capitol-Theater in Düsseldorf. Um daran teilzunehmen, müssen Sie das richtige Lösungswort auf einer ausreichend frankierten Postkarte oder per E-Mail bis zum 15. Juli einsenden an:

Ministerium für Inneres und Kommunales NRW, Redaktion *Streife*, Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf
 E-Mail: streife@mik.nrw.de
 Bitte der Redaktion: Bei E-Mails im Betreff nur PREISRÄTSEL eintragen und grundsätzlich die vollständige Privatadresse eingeben. Danke!

IMPRESSUM

Herausgeber

Ministerium für Inneres und Kommunales
des Landes Nordrhein-Westfalen
Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf

Verantwortlich

Dieter Spalink,
Referat Öffentlichkeitsarbeit und
Online-Kommunikation

Redaktionsleitung

Ralf Hövelmann
Ministerium für Inneres und Kommunales NRW
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Redaktion *Streife*
Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf
Tel. (0211) 871-23 66
Fax (0211) 871-23 44

CN-PoINRW 07-221-2366
Internet: www.streife.polizei.nrw.de
E-Mail: streife@mik.nrw.de
ISSN 0585-4202

Schlussredaktion

pressto GmbH, Köln

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:

Peter Beckmann (MIK),
Michael Biermann (LR Paderborn),
Katerina Breuer, Peter Heinen (PP Düsseldorf),
Armin Helzer (MIK), Markus Kehl (LAFP NRW),
Astrid Lamers, Walter Liedtke,
Peter Mosch (LAFP NRW),
Silvia Pahlsmeier, Alexander Prim (MIK),
Jan Schabacker (PP Münster),
Andrea Schaub (PSK NRW),
Stefanie Türau (LZPD NRW),
Reinhold Werwer (LAFP NRW),
Sonja Winden, Ralf Zentis

Grafische Gestaltung und Satz

designiert Corporate Design, Düsseldorf

Druck

kuper-druck gmbh, Eschweiler
Papier: EuroBulk, PEFC-zertifiziert



Die *Streife* erscheint im Zwei-Monats-Rhythmus
6-mal im Jahr. Beiträge zur Veröffentlichung
können direkt an die Redaktion gesandt werden.
An den abgedruckten Beiträgen behält sich
die *Streife* alle Rechte vor. Nachdruck aller Artikel,
auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe.
Kürzungen von Leserzuschriften behält sich die
Redaktion vor und bittet hierfür um Verständnis.
Für Manuskripte und Fotos, die unaufgefordert ein-
gesandt werden, wird keine Haftung übernommen.



Streife wird herausgegeben vom
Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes
Nordrhein-Westfalen
www.streife.polizei.nrw.de /// ISSN: 0585-4202



POLIZEI
Nordrhein-Westfalen